Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Amtliche Berichte über die Verhandlungen des Badischen Landtags. 1919-1930

1926

50 (7.7.1926)

Visual Library

Amtliche Berichte
über die
Verhandlungen des Badischen Landtags.

50. Sitzung.

Mittwoch, den 7. Juli 1926, nachmittags 1/2 4 Uhr.

Tagesordnung:

Mitteilung der Eingänge. Sodann

Begründung und Beantwortung der Förmlichen Anfrage der Abg. Bauer u. Gen., Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin" (Drucks. Nr. 137).

Am **Regierungstisch**: Minister des Innern und des Kultus und Unterrichts **Remmele**, Regierungsrat Dr. **Weißmann**.

Inhaltsverzeichnis:

Siehe Schluß des Amtl. Berichts Sp. 2531/32.

Präsident Dr. **Baumgartner** eröffnet die Sitzung um 3 3/4 Uhr und gibt bekannt

Verhinderungsanzeigen

seitens der Abg. Bock, Habermehl, Maier-Heidelberg, Martin und Dr. Schofer und der Abg. Frau Rigel wegen Erkrankung.

Weitere Eingänge liegen nicht vor.

Zum einzigen Punkt der Tagesordnung:

Begründung und Beantwortung der Förmlichen Anfrage des Abg. Bauer und Fraktion Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin" (Drucks. Nr. 137)

gibt der **Präsident** den Wortlaut der Förmlichen Anfrage bekannt.

> Ist der Regierung bekannt, daß in badischen Städten der Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin" aufgeführt wurde?
>
> Ist die Regierung mit der polizeilichen Genehmigung zur Vorführung dieses Films einverstanden und weiß die Regierung, daß dieser Film anderwärts, z. B. in unserer Nachbarhauptstadt Stuttgart, verboten wurde?

Zur Begründung der Förmlichen Anfrage erhält das Wort

Abg. **Bauer** (D. Vp.):

Der Film „Panzerkreuzer Potemkin" ist sowjetrussischen Ursprungs (Hört! hört! bei den Kommunisten). Zu seiner Vorgeschichte sei kurz bemerkt: Die beiden großen Filmprüfstellen Berlin und München haben bei der ersten Vorführung diesen Film beanstandet und abgelehnt. Dagegen hat die Firma, die den Film in Deutschland verleiht, Beschwerde eingelegt, und die Filmoberprüfstelle in Berlin hat den Film daraufhin zugelassen (Abg. Ritter: Ein sehr gesunder Gedanke!). Nun, darüber können wir uns nachher vielleicht noch unterhalten! Ich möchte übrigens von vornherein bemerken — vielleicht erspare ich dadurch manche Zurufe von Ihnen, Herr Abgeordneter Ritter! —, daß ich es von der kommunistischen Partei vollkommen verstehe, daß sie diesen Film aufgebaut hat und daß sie auch daran interessiert ist, daß der Film vertrieben wird. Ich habe Verständnis dafür, daß Sie von Ihrer Richtung aus mit allen Mitteln dafür arbeiten. Und das ist es ja, warum wir ihn bekämpfen: weil wir Ihre Gedanken für den Staat in Deutschland, wie er nun einmal ist, für schädlich halten. Ich mache Ihnen nicht den geringsten Vorwurf daraus. Ich bin immer bemüht, auch eine andere Geistesrichtung zu verstehen (Zuruf von den Kommunisten: Zu verbieten!) — dann zu verbieten, wenn man etwas für schädlich hält, wie Sie es in Rußland ja auch ohne weiteres tun würden. Dort dürften Sie von allem dem, was Sie hier sagen, nicht piepsen, wenn Sie anderer Ansicht wären als die russische Regierung (Zuruf von den Kommunisten: Waren Sie schon drüben? — Glocke des Präsidenten). Nein, aber ich habe doch von drüben so manches gehört (Zuruf von den Kommunisten) und ich glaube, Sie werden mir recht geben, wenn Sie die wahren Zustände wirklich nachprüfen.

Zu unserer Anfrage mag nun zunächst die Frage aufgeworfen werden, ob denn überhaupt die Länderregierungen berechtigt sind, den von der Filmoberprüfstelle zugelassenen Film durch die Polizei verbieten zu lassen, was ja unser Antrag anstrebt. Die Auffassungen darüber, ob der Film verboten werden kann, gehen in den verschiedenen Ländern auseinander.

Der preußische Minister des Innern Severing hat auf ein Gesuch, den Film zu verbieten, geantwortet:

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

„Es besteht kein vom Lichtspielgesetz unabhängiges allgemeines Verbotsrecht der ortspolizeilichen Behörden gegen einen von den amtlichen Filmprüfstellen zugelassenen Filmstreifen. Ein solches ist vielmehr nur ausnahmsweise, sofern die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung mit anderen Mitteln nicht aufrechterhalten werden kann, und nur in Verbindung mit einem Widerrufsverfahren zulässig. Die hiernach für ein polizeiliches Einschreiten erforderlichen Voraussetzungen liegen nach den bisherigen zahlreichen Vorführungen des Films nicht vor."

Der württembergische Minister des Innern Bolz hat vor kurzem im württembergischen Landtag sich zu dieser Frage wie folgt geäußert:

„Die württembergische Regierung hat sich entschlossen, nachdem der Film durch die Oberprüfstelle in Berlin zugelassen war, in den letzten Tagen den Antrag auf Widerruf zu stellen. Die Absicht eines Stuttgarter Lichtspielhauses, den Film hier aufzuführen, gab uns die Veranlassung zu einem polizeilichen Verbot.

Die Frage, ob die Polizei, nachdem ein Film durch die Filmprüfungsstelle zugelassen ist, mit einem Verbot einschreiten kann, ist durch die Literatur und Entscheidungen von Oberverwaltungsgerichten bejaht. Es wäre auch etwas Merkwürdiges, wenn eine Filmprüfungsstelle, deren Zusammensetzung weniger geeignet ist, die Verhältnisse im ganzen richtig zu beurteilen, maßgebend bestimmen könnte, was die Sicherheit des Landes verlangt. Eine Filmprüfungsstelle, in der teilweise Interessenten der Filmindustrie sitzen, teilweise Schriftsteller und Künstler, die für alles andere einen Blick haben, nur nicht für die Frage, was im Interesse des Staates notwendig ist. Ich bedaure" — sagt der württembergische Minister des Innern — „die Entscheidung der Filmprüfungsstelle und wir werden nicht ruhen, bis dieser Film durch die Filmprüfungsstelle selbst verboten ist. Wir werden in Württemberg jedenfalls nicht zulassen, daß solche Hetzfilme, von denen der Potemkinfilm nur ein Anfang ist, aufgeführt werden."

Ich weiß nicht, ob der Unterschied in der Auffassung des preußischen Ministers des Innern Severing oder des württembergischen Ministers des Innern Bolz nur darin besteht, daß der eine sich als Sozialdemokrat bekennt, der andere als Zentrumsmann. Ich will das hier auch gar nicht untersuchen; ich glaube aber doch, feststellen zu dürfen, daß wir in Baden sonst gegen alles was von Preußen kommt, im allgemeinen etwas mißtrauisch sind, und daß wir, wenn wir die Wahl zwischen der Anschauung von Württemberg und Preußen haben, uns meist zur württembergischen Anschauung bekennen (Heiterkeit).

Der Herr Finanzminister Dr. Köhler hat erst gestern früh, als die Badenwerkanfrage eingebracht wurde, an dieser Stelle gesagt, eine solche Anfrage wäre in Württemberg nicht möglich. Er hat uns also damit auch gewissermaßen Württemberg als Beispiel hingestellt.

Es ist vielleicht auch interessant, noch einen anderen Minister zu hören, das ist der Minister von Thüringen, der im thüringischen Landtag auch erklärte:

„der Bildstreifen „Panzerkreuzer Potemkin" wird in Deutschland durch die Prometheus-Filmverleih G. m. b. H. vertrieben. Dieses in kommunistischen Händen befindliche Unternehmen bezweckt die Verbreitung der in Rußland hergestellten Tendenzfilme, die der Förderung des von kommunistischer Seite vorbereiteten Umsturzes dienen. Der Inhalt des Films wird diesem Zweck in ausnehmendem Maße gerecht. Er verherrlicht die russische Revolution des Jahres 1905 in tendenziöser Weise, namentlich in dem Bestreben, die russische Revolution als das allgemein erstrebenswerte Vorbild hinzustellen. Er ist damit ein Glied in der Kette der bolschewistischen Zersetzungspropaganda in Wort und Bild, die von der russischen kommunistischen Partei und der Internationale für die Weltrevolution betrieben wird. Im Kampf gegen diese Literatur hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik in zahlreichen Entscheidungen festgestellt, daß die Verherrlichung des Bürgerkrieges auch unter dem Decknamen der Wiedergabe historischer Vorgänge verboten ist, wenn dadurch die bolschewistische Revolution vorgetragen werden soll. Von besonderer Gefahr für die Staatssicherheit ist aber der Film auch insofern, als er geeignet ist, Heer, Polizei und Beamtenschaft zu unterhöhlen. Eine Vorführung des Filmstreifens bedeutet also eine schwere Erschütterung der Staatsautorität und damit eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit. Nur bei oberflächlicher Betrachtung kann man zu dem Ergebnis kommen, daß der Filmstreifen sich darauf beschränkte, historische Ereignisse zu schildern. Die von dem Bildstreifen ausgehende und von seinen Herstellern beabsichtigte Wirkung für die Gegenwart ist jedenfalls die, daß die Massen zum gewaltsamen Umsturze des bestehenden Staates aufgepeitscht werden. Einer solchen planmäßigen Revolutionierung weiter Kreise muß der Staat aber, will er sich nicht selbst aufgeben, entgegentreten."

(Zuruf: Karlsruhe steht noch!) Karlsruhe steht noch, gewiß: Gift wirkt bekanntlich nicht gleich, oft wirkt es erst, wenn es denen, die das Gift gestreut haben, selbst unangenehm wird (Abg. Weißmann: Karlsruhe bleibt bestehen!). Wir kommen auch darauf noch zu sprechen, Herr Kollege Weißmann.

So also sprach der Minister des Innern der thüringischen Lande.

Es ist noch weiter festzustellen, daß der Film „Potemkin" auch in Hessen abgelehnt worden ist. Der hessische Minister des Innern, von Brentano, nicht etwa ein Mann der Deutschen Volkspartei, sondern ein Mann der, wenn ich nicht falsch unterrichtet bin, dem Zentrum zugehört, hat es ebenfalls abgelehnt, daß der Film in Hessen aufgeführt werden soll; er hat gesagt:

„Zur Zeit läuft der Film in Hessen nicht; sollte seine Vorführung wieder in Frage kommen, so wird sie wieder verboten werden."

Ich habe bis jetzt lauter Zeugnisse von Ministern zitiert — the ministers all are honourable men —, deswegen werden sie vielleicht mehr gehört, als wenn ein — um mit dem „Volksfreund" zu sprechen — Oberstleutnant a. D., der von der Politik nichts versteht, solche Zeugnisse anführt (Heiterkeit). Aber es sind nicht nur die Länderminister, sondern es ist auch das Reichswehrministerium, das den Angehörigen des Reichsheeres den Besuch des Filmes verboten hat wegen Gefährdung der Disziplin, und zwar hat der Reichswehrminister den Besuch im ganzen deutschen Reiche untersagt. Also ein Reichswehrmann, der heute in Karlsruhe auf Urlaub ist, würde gegen die Disziplin verstoßen, wenn er sich den Film ansehen würde (Abg. Schreck: Sie sind nicht unter Wilhelm!).

Und neben unseren Nachbarstaaten Württemberg, Hessen und neben Thüringen sind es — und das ist vielleicht doch auch beachtenswert — auch die beiden großen Staaten, auf die wir uns sonst so oft beziehen, die alten Demokratien in Europa: Es ist Frankreich und es ist England, die im ganzen Lande den Film verboten haben. Ich entnehme diese Nachricht dem „Badischen Beobachter", der sich unter dem 14. Juni durch Funkspruch aus Paris melden läßt: „Die Aufführung des Sowjetfilms „Panzerkreuzer Potemkin" ist für ganz Frankreich verboten. Die Regierung sieht in dem Film die Verhimmelung der Insubordination und begründet

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

das Verbot mit der Staatsnotwendigkeit, die Verhimmelung von Verbrechen zu verhindern."

So geschehen in Frankreich und England, den Ländern der Demokratie, die sonst uns doch immer in bezug auf freiheitliche Einrichtungen als Muster hingestellt werden.

Nach diesen Feststellungen erscheint wohl die Anfrage berechtigt, ob die badische Regierung mit der polizeilichen Genehmigung zur Vorführung des Films in badischen Städten einverstanden ist. Der Karlsruher „Volksfreund" hat unsere Anfrage für eine „heitere Sache" gehalten und hat damals hinzugefügt, „die Regierung werde wohl den Wunsch der volksparteilichen Zarenfreunde nicht erfüllen. Der Film läuft zur Zeit in Mannheim, er wird demnächst auch in Karlsruhe vorgeführt werden".

Ich weiß nicht, ob diese Angabe des „Volksfreund" eine Weisung für den Herrn Minister des Innern (Minister des Innern Remmele: Natürlich!) für seine Antwort sein soll (Lachen links), oder ob er — ich werde das nachher noch näher begründen, Herr Minister — über so enge Beziehungen zum Ministerium des Innern verfügt, daß er dessen Antwort schon am 25. — am 24. haben wir unsere Anfrage eingebracht — vorweg nehmen konnte. Tatsache ist, daß das, was der „Volksfreund" prophezeit hat, daß der Film, der damals nur in Baden-Baden und in Mannheim gezeigt wurde, dann auch noch in Heidelberg, daß dieser Film dann auch in Karlsruhe aufgeführt wurde und auch zur Zeit noch aufgeführt wird (Abg. Weißmann: Und in Freiburg!) Ich möchte aber hier feststellen, daß es sich für uns bei dieser Anfrage nicht um eine heitere Sache handelt, sondern daß wir in dieser Hinsicht vielleicht doch unser badisches Parlament etwas höher einschätzen, als es anscheinend der „Volksfreund" tut, und eine Förmliche Anfrage nicht eingebracht hätten, wenn es uns nicht um eine wirklich ernste Sache ginge. (Abg. Schreck: Ausgezeichnete Reklame!). Ich glaube, daß der badische Landtag dazu nicht da ist, daß man mit heiteren Anfragen an den Landtag kommt. Man muß ihn schon nicht besonders hoch einschätzen, wenn man diese Anfrage als eine heitere Sache bezeichnet.

Ich will hier an dieser Stelle über den künstlerischen Wert des Films nicht selbst sprechen (Zuruf: Haben Sie ihn gesehen?). Jawohl, ich habe ihn gesehen und habe 2.50 M. dafür bezahlt, bedauere aber, das Geld ausgegeben zu haben (Heiterkeit). Ich will sogar — stets bemüht, objektiv zu sein — zugeben, daß es in diesem Film an technischen und künstlerischen Höhepunkten nicht fehlt. Wer objektiv den Film beurteilt, wird zugeben müssen, daß es sich wirklich um ein bolschewistisches Tendenzwerk handelt, daß der Film antimilitaristisch ist und die Meuterei verherrlicht. Als mich, nachdem ich am Abend der Vorführung nach Hause ging, jemand fragte, wie mir der Film gefallen hat, sagte ich zu ihm: Nur in Deutschland kann man so entsetzlich dumm sein, daß man sich eine solche Laus von fremden Händen in den Pelz setzen läßt (Zuruf: Eine Sowjetlaus!). Mag der Film auch nur an einigen Stellen mit zynischer Brutalität die wahre Tendenz durchblicken lassen, als ganzes genommen muß er zweifellos wie ein Gift auf einen heute noch kranken Körper, wie es unser Volk und unser Land nach allem, was es im Krieg und in der Revolution durchgemacht hat, ist, wirken (Zuruf bei den Kommunisten: Wenn das deutsche Volk als ganzes den Film gesehen hätte, bekämen wir eine gesunde Republik!). Das würde eine Gesundungsinsel werden, auf der ich nicht leben wollte.

Ich möchte an den Herrn Minister die Frage richten, ob es nötig war, daß dieser Film in Baden-Baden, in einer internationalen Bäderstadt, aufgeführt wurde (Minister des Innern Remmele: Ich habe nichts dazu zu sagen!). Sie haben nichts dazu zu sagen? Ich schätze ihren Einfluß, Herr Minister, so hoch, daß, wenn Sie hätten erkennen lassen, daß Sie den Film in Baden-Baden nicht haben wollten, der Film in Baden-Baden nicht aufgeführt worden wäre. So groß, glaube ich, ist Ihr Einfluß, daß die Organe, die in Baden-Baden Ihrer Unterweisung zu gehorchen haben, Ihnen gehorchen werden. Es ist nicht uninteressant, daß mir heute morgen ohne mein Zutun eine Stimme über Baden-Baden bekannt wird, die in der „Goslar'schen Zeitung" schreibt:

> „Ich besuche seit vielen Jahren Baden-Baden und habe in diesem Jahre mit tiefstem Bedauern erfahren müssen, daß die Stadt und Polizeiverwaltung nichts zum Schutze der Besucher gegen die Rüpeleien unternimmt. Über die Kurpromenade ziehen sich die Schlangen schreiender und schimpfender Rüpel mit roten Fahnen. Ruhige Badegäste werden belästigt, beschimpft. Das Kurtheater wird für politisch links gerichtete Demonstrationen zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung duldet alle links gerichteten Kongresse. Dagegen wäre an sich nichts einzuwenden, hätte der Kurgast vermöge seiner Tax- und anderer Zahlungen nicht einen Anspruch auf Ruhe und ungestörten Frieden. Es wäre nichts einzuwenden, bewegten sich die Demonstrationen außerhalb des Kurbetriebs und sorgte die Verwaltung dafür, daß die Kurgäste unbehelligt bleiben, politisch unbehelligt und persönlich unbehelligt. Diese Voraussetzungen eines ruhigen, vornehmen und gesundheitsdienlichen Bades erfüllt Baden-Baden für den nicht mehr, der dieses Treiben nicht als erwünscht und kulturfördernd werten kann. Diese und alle, die die Ruhe und Erholung suchen, zu warnen, ist meine Absicht. Hat Baden-Baden eine hervorragendes Interesse daran, Tummelplatz roter Demonstrationen zu sein oder zu werden, so sorgen wir dafür, daß die Herrschaften unter sich bleiben."

(Abg. Rückert: Ein gemeines Stückchen, dieser Artikel!). Ich kenne weder den Verfasser und weiß auch nicht, welcher Richtung die Goslar'sche Zeitung angehört (Zuruf.) Ich muß nur feststellen, daß in Baden-Baden mehrfach Klagen vorgebracht worden sind, und es sollten m. E. überhaupt alle politische Demonstrationen — ich gestehe offen, auch die Rechtsdemonstrationen — an einem solchen internationalen Badeort unterbleiben. Es ist eigen, wenn in Frankreich und England ein Film verboten wird wegen seiner ruhestörenden Wirkung, und der Ausländer kommt nun nach Baden-Baden und dort bekommt er den Film präsentiert (Zwischenrufe — Glocke des Präsidenten).

Präsident Dr. **Baumgartner** (unterbrechend):

Herr Kollege Bauer, einen Augenblick.

Ich möchte doch bitten, daß die zahlreichen Zwischenrufe unterbleiben. Nach der Geschäftsordnung darf kein Abgeordneter das Wort nehmen, der es nicht vom Präsidenten erhalten hat. Ich habe Verständnis für die Zwischenrufe, wenn sie aber so zahlreich werden, daß der Redner gestört wird, so greife ich ein nach der Geschäftsordnung und meiner Pflicht.

Abg. **Bauer** (fortfahrend):

Es kommt auf die Mentalität an, von der man solche Dinge betrachtet. Wenn ich der Ansicht wäre, wie der „Volksfreund" schreibt, „daß dieser Film „Panzerkreuzer Potemkin" ein künstlerisches Ereignis, ein seelisches Erlebnis ist", wenn ich der Ansicht wäre, „daß er eine neue Entwicklung kündende Schöpfung der Filmkunst wäre", könnte ich über die Dinge anders sprechen. Ich muß meine Ansicht aussprechen, jeder hat das Recht, die seinige auszusprechen. Aber daß eine Gefahr in diesem Film lauert, geht auch aus diesem Artikel des „Volksfreund" hervor. Es heißt hier:

> „Die ungeheuere Kraft dieses hier ausgesprochenen Wortes, die geradezu phantastische Wirkung dieses Films

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

— er rollte im Monat Mai täglich in 21 Berliner Theatern und zog arm und reich, rechts und links, hoch und niedrig in seinen Bann —."

Wenn ich ein solcher Verehrer von diesem Film wäre, würde ich anders sprechen. Ich halte ihn aber für Gift für unser Volk und deswegen halte ich es für meine Pflicht, dagegen zu sprechen.

Ich habe schon ausgesprochen, daß ich die kommunistische Partei vollkommen verstehe, im Gegenteil, ich habe einen gewissen Respekt vor der Klugheit, mit der sie ihrem Ziele, das ich für unser Volk für unglücklich halte, zustrebt. Daß der Film ihr hilft, ist mir eine innere Überzeugung (Zuruf bei der Deutschen Volkspartei: Sehr richtig!). Wie diese ganze Propaganda gedacht ist, und welche Wirkung sie erzielen soll, zeigt uns die kommunistische Propagandaliteratur. Ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten einige Stimmen kurz daraus bekannt geben. In einer Nummer des „Roten Echo" in Erfurt heißt es:

„In dem hochorganisierten Deutschland mit rund 20 Millionen städtischer und ländlicher Arbeiter muß die Kommunistische Partei sich die Verdoppelung ihrer Mitgliederzahl und der Leser ihrer Zeitungen zum Ziel setzen. Die Werbearbeit für die Partei und ihre Presse, die zähe, rastlose „Kleinarbeit", wie sie fälschlicherweise genannt wird, gehört augenblicklich zu den wichtigsten revolutionären Vorbereitungsarbeiten. Der Kampf mit dem Gewehr in der Hand entscheidet die Machtfrage, aber wieviele Hände das Gewehr in die Hand nehmen werden für den Kommunismus, das entscheidet die Werbearbeit für die revolutionäre Partei."

In einer Nummer des „Roten Echo" vom April d. J. heißt es ferner:

„. . . . In dieser Periode der nicht unmittelbar akut revolutionären Situation, sondern der sich zuspitzenden Krise, ist selbst die allerkleinste Kleinarbeit genau so gut ein Teil der Revolution selbst, wie es in der unmittelbar akuten Situation das Besteigen einer Barrikade wäre. . . . Wenn wir unsere ganze Arbeit, die von unten auf in den Massen beginnt, in dem Sinne durchführen, ... dann werden wir im Augenblick akuter Situation anders als im Oktober 1923 unsere Pflicht erfüllen können. . . . ."

Ich bitte, sich an diese Oktobertage 1923 zu erinnern (Zuruf: Wir erinnern uns noch an 1914!). Das war etwas anderes, das war eine Sache, an der das ganze Volk teilgenommen hat, auch viele, die sich heute zu den Kommunisten bekennen, was ich ehrlicherweise anerkenne.

Welche Ziele und welche Aufgaben der Film in dieser Kleinarbeit hat, darüber spricht sich der kommunistische Reichstagsabgeordnete Münzenberg in einer von ihm verfaßten Broschüre, die ich jedem zu lesen empfehlen würde, „Erobert den Film", mit der größten Deutlichkeit aus. Die Broschüre trägt als Motto den Ausspruch Sinowjews, der ein Russe und Kommunist ist, er sagt:

„Das Kino im Besitze der Bourgeoisie ist das stärkste Mittel, um die Volksmasse zu betrügen und zu narren, in unseren Händen kann und muß das Kino zur mächtigen Waffe der kommunistischen Propaganda und der Aufklärung der breitesten Arbeitermassen werden."

In demselben Sinne spricht sich auch Klara Zetkin aus. Wenn diese Dame auch sonst nicht immer Ihren Beifall gefunden hat, in diesem Punkte wird sie Ihren Beifall finden, sie spricht sich auch in demselben Sinne wie Sinowjew aus. (Zuruf: Sie ist keine Russin!). Aber eine Kommunistin.

Dann schreibt in demselben Buche der Reichstagsabgeordnete Münzenberg:

„ Die revolutionäre Arbeiterbewegung hat das allergrößte Interesse, diesem überaus wichtigen Problem (nämlich dem Film) ihre größte Aufmerksamkeit zu schenken und Mittel und Wege zu suchen, um dieses wirkungsvolle lebendige Mittel der Propaganda und Agitation in ihren Dienst zu stellen. Eine der dringendsten Aufgaben auf dem Gebiete der Agitation und Propaganda für die kommunistische Partei muß es sein, ein so überaus wichtiges Propagandamittel, das bis heute ausschließlich Monopolbesitz der herrschenden Klasse ist, dem Gegner zu entreißen und gegen ihn zu gebrauchen."

Dann fährt Herr Münzenberg fort:

„Aber nicht nur gegen den Gegner und zur Geiselung des Gegners läßt sich der Film gebrauchen, sondern der Film gibt auch die Möglichkeit, positiv die Ziele und Kämpfe der kommunistischen Bewegung und der revolutionären Arbeiterorganisationen wiederzugeben."

Er sagt daher weiter über die Verwertung des Films:

„Der revolutionäre Film hat die Möglichkeit, zahllose historische Vorgänge in einzelnen Filmwerken zu behandeln. Er kann revolutionäre Bewegungen verschiedener Zeiten, den revolutionären Hintergrund der einzelnen geschichtlichen Begebenheit wiederspiegeln, und unendlich wandelbar ist endlich das Thema der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter gegen die Unternehmer und den kapitalistischen Staat. Sowjetrußland mit seinem neuen proletarisch-sozialistischen Leben bildet allein eine unendliche Fülle von interessanten Erscheinungen, die, im Film behandelt, auf das größte Interesse in der gesamten Arbeiterklasse rechnen können. Die Entwicklung und Kämpfe der Roten Armee" . . .

— der „Potemkin" war ja damals nur ein Vorläufer dieser Roten Armee (Sehr richtig! rechts und bei den Kommunisten) —

„die Entwicklung der Wirtschaft, das Leben der Ostrepubliken bieten eine Fülle von Stoff".

(Abg. Schreck: Gott sei Dank!).

Am 1. Mai 1926, also vor wenigen Wochen, hat die Filmzeitschrift „Lichtbühne" — eine Zeitschrift, die einer reaktionären Tendenz ganz gewiß nicht verdächtigt werden kann — eine Kritik über den Potemkimfilm geschrieben; was sie sagt, möchte vielleicht auch denjenigen, die nicht vom sozialrevolutionär Standpunkt aus, sondern vom rein menschlichen Standpunkt aus die Frage betrachten, doch auch etwas zur Beachtung dienen. Es heißt dort über den Potemkinfilm:

„Es wird viel Stürme und politischen Zank um dieses Werk geben. Denn es ist eine Arbeit, an der man nicht oberflächlich vorbeigehen kann. Es steckt ernsteste Kunst darin, obwohl fast nirgendwo große Spielleistungen, nirgendwo Stars zu entdecken sind."

(Abg. Lechleiter: Sehr richtig!).

„Aber man soll uns nicht erzählen, daß dieser Film ohne Tendenz sei. Man weiß, daß Schreiber dieser Zeilen nicht gerade rechtspolitisch organisiert ist. Immerhin glaubt er, daß für das Kino allzu viel Politik in diesen Film hineingetragen ist. Er wird begeisterten Jubel überall dort auslösen, wo ehemals und vielleicht auch jetzt noch unterdrücktes Volk seinen Beherrschern ihre brutalen Unterdrückerkünste nicht vergessen hat und nicht vergessen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

will. Aber er wird auch viel Unruhe in das Kinopublikum hineintragen, das lediglich angenehme Unterhaltung im Kino sucht."

(Zurufe der Abg. Ritter und Schreck).

„Die Hersteller dieses Werkes, die Sowjetrussischen Filmstellen, werden schon gewußt haben, was sie wollten. Und ihre Absicht, revolutionäre Stimmung in die Massen zu tragen, ist ihnen, eben dank dieser ganz eminenten Kunst, ausgezeichnet gelungen. Wir aber sind keine Freunde davon, das Lichtspielhaus zur politischen Kampfstätte werden zu sehen."

Und dann ein Zeugnis von Herrn Trotzki, dem großen russischen Militaristen. Er sagt von diesem Potemkinfilm:

„Der Film verfolgt neben seiner allgemein revolutionären Tendenz, die an Hand eines historischen Ereignisses einen Weg zu dem von der kommunistischen Partei immer noch erstrebten gewaltsamen Umsturz weisen will, einen besonderen Zweck. Er soll der Zersetzung der bewaffneten Macht der außerrussischen Staaten dienen."

Ich habe Achtung vor der Offenheit, mit der der Mann das ausgesprochen hat; aber ich halte die anderen nicht für furchtbar töricht, die das nicht ernst nehmen, was Trotzki hier ganz offen sagt.

In einem Aufsatz, den Trotzki in der Internationalen Pressekorrespondenz über „Pazifismus" und „Revolution" geschrieben hat, und in dem er die Frage behandelt, wie man in England Revolutionsgeist erzeugen könne, meint er, daß in England die Revolution aussichtslos sei, solange man keinen Einfluß auf die Flotte und auf das Heer habe, und er sagt dort wörtlich seinen Freunden in England:

„Wir möchten raten, sich den Film „Panzerkreuzer Potemkin" anzusehen, der die Mechanik der Revolution innerhalb einer bewaffneten Menschenmenge mit überzeugender Anschaulichkeit zeigt. Es wäre richtig, diesen Film den britischen Arbeitern und Matrosen zu zeigen. Wir hoffen, daß die Arbeiterpartei in England es tun wird, wenn sie zur Macht gelangt".

England hat die Quittung darauf gegeben, indem es nicht etwa nur in vereinzelten Städten, sondern in ganz England den Film verboten hat: hier haben wir wieder ein Zeichen des gesunden völkischen Sinnes, der in England lebt. Er äußert sich darin, daß England gesagt hat: Ein solches Gift darf bei uns nicht wirken, dem versperren wir die Türe (Lachen bei den Kommunisten).

Ich habe diese Beweisstücke für Zwecke und Ziele der kommunistischen Propaganda zum größten Teile den Ausführungen der Minister anderer Länder entnommen, hoffend, daß sie — obgleich sie meiner Ansicht nach schon rein inhaltlich jeden von der Absicht überzeugen könnten, die in diesem Filme steckt — dann vielleicht auch nicht ohne Wirkung auf den badischen Innenminister bleiben werden.

Schon zu Beginn meiner Ausführungen habe ich darauf hingewiesen, wie der „Volksfreund" prophetisch die Antwort des Herrn Ministers vorausgenommen hat, und ich bin, offen gestanden, begierig, ob der Herr Minister gegen diese Pressenotiz dieselbe Empfindlichkeit zeigen wird, wie er sie vor kurzem einmal gegen eine Notiz gezeigt hat, die die badische Deutsche Volkspartei in der „Badischen Presse" hat erscheinen lassen. Es war zu Beginn des Landtags, bei der Interpellation über das Verbot der schwarz-weiß-roten Flagge; da hatten wir in der „Badischen Presse" eine Notiz gebracht, in der wir unser Mißfallen über die Maßnahme des Herrn Ministers ausgesprochen haben — was ja wohl einer Oppositionspartei erlaubt sein wird —; daran hatten wir die bescheidene Erwartung geknüpft, daß der Herr Innenminister in kürzester Zeit die Gründe für sein Vorgehen der Öffentlichkeit bekannt geben werde. Daraufhin hat damals der Herr Minister gesagt:

„Ich spreche wohl in Ihrem Sinne, wenn ich sage, Sie haben wohl selbst nicht erwartet, daß der Innenminister auf einen solchen Befehl sofort reagiert. Denn Ihre Meinung dürfen Sie sagen, aber mir den Befehl zu geben, sofort eine Antwort zu erteilen, ich glaube, dazu sind Sie nicht berechtigt. Wenn ich außerhalb des Hauses zu antworten Gelegenheit hätte, würde ich etwa sagen, es ist eine Ungezogenheit, erst sein Urteil zu fällen und dann den Verurteilten nach den Gründen seines Handelns zu fragen. Dann aber erscheint mir die Art des Vorgehens auf einem Machtbewußtsein zu beruhen, für das eine reale Unterlage nicht vorhanden ist."

Es scheint also doch, nachdem der „Volksfreund" seine Prophezeiung hat in Erfüllung gehen sehen, daß das Machtbewußtsein des „Volksfreundes" etwas realere Unterlagen gehabt hat als ein Wunsch, den eine Fraktion im Landtag ausgesprochen hatte.

In einer Rede, die der Herr Minister des Innern am 1. Dezember vorigen Jahres gehalten hat, sagte er:

„Gerechtigkeit, der Wille nach Ordnung im Staat, die Zurückweisung alles dessen, was auf Unordnung hinausgeht, seien die Leitmotive seines Handelns."

Wir bekennen uns zu diesen Worten des Herrn Ministers und ich spreche es auch ganz ehrlich aus, daß er in vielen Fällen dieses Wort sein Leitmotiv hat sein lassen; wir bedauern, daß er nicht auch in dieser Angelegenheit, um die es heute sich handelt, von vornherein mit derselben Energie vorgegangen ist, mit der er schon in anderen Fragen vorging. Denn ich glaube doch, daß — wie man auch sonst über den Potemkinfilm denken mag, das Urteil steht jedem frei! — eben dessen Tendenz in Ziel und Wirkung ganz anders auf Unordnung hinausgeht, als das zum Beispiel seinerzeit der Fall war bei der Absicht, anläßlich des Besuchs des Reichspräsidenten die alten Farben schwarz-weiß-rot zu zeigen; es wäre uns wirklich berechtigt erschienen, wenn der Herr Minister des Innern die gleiche Energie, mit der er damals sich für sein Verbot der schwarz-weiß-roten Flagge eingesetzt hat, auch angewandt hätte, um in badischen Landen den Potemkinfilm zu verbieten, wie es die Minister des Innern in andern Ländern getan haben. Diese müssen doch wohl auch die Macht haben, und ich gestehe offen, daß ich unseren Minister nicht für einen schwächlicheren Mann halte, als etwa den Herrn Minister des Innern in Stuttgart oder Thüringen, sondern daß ich von ihm überzeugt bin, er werde, wenn er etwas will, es auch durchsetzen können. Ich vermute, daß er es in diesem Fall nicht gewollt — daß er wenigstens nicht die Energie angewandt hat, es durchzusetzen.

Es ist ja ein sowjetrussischer Film, um den es sich handelt — und deswegen habe ich nicht verstanden, warum die Herren von der Sozialdemokratie sich immer so aufgeregt haben, wenn dieser Film angegriffen wurde. Ich weiß ja wohl, daß es noch nicht lange her ist, daß Sie durch ein inniges Zusammengehen eine Liebesehe mit den Kommunisten geschlossen haben (Abg. Rückert: Haben Sie eine Ahnung von Liebe! — Große Heiterkeit), obwohl es auch in dieser Ehe schon manche Eheirrungen gegeben hat (Abg. Rückert will den Saal verlassen.) Herr Abg. Rückert, bleiben Sie bitte einen Moment noch da, ich wollte gerade Worte von Ihnen zitieren. Ich könnte auf diese Ehe die Worte anwenden, die vor kurzer Zeit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

in diesem Hause der Herr Abg. Rückert seinen Freunden von der kommunistischen Partei in bezug auf ihr Zusammengehen mit einer anderen Partei gewidmet hat; er sagte damals, zu den Kommunisten gewendet: „Sie marschieren jetzt Arm in Arm mit den Leuten, die gegen den Völkerbund und gegen Locarno sind; Sie halten mit diesen Leuten Protestversammlungen ab, und wenn Sie fertig sind, dann verprügeln Sie sich!" Das haben Sie damals den Kommunisten in bezug auf ein Ihnen anscheinend vorschwebendes Bündnis zwischen den Deutschnationalen und den Kommunisten gesagt (Abg. Rückert: Das beruhte auf einem Vorgang in Thüringen!). Heute beruht es auf einem Vorgang in Karlsruhe! (Heiterkeit). Das weitere Sprichwort, das Sie, Herr Kollege Rückert, damals zitierten, nämlich das Sprichwort von den sich schlagenden und sich wieder vertragenden Parteien, will ich mir nicht zu eigen machen, weil ich ja erst vor kurzer Zeit mich hier für einen liebenswürdigeren Ton im Parlament eingesetzt habe. Ich will deswegen dieses Wort nicht gebrauchen. Aber, meine Herren von der Sozialdemokratie, wenn Sie sonst auch der Ansicht sind, daß so ein Mann, der sein Leben lang Soldat gewesen und, weil er eigentlich nichts gekannt hat, als wie als solcher für sein Vaterland und für sein Volk zu arbeiten, von Politik ja gar nichts verstünde — in einem glaube ich doch vielleicht in meinem Verständnis Ihnen voraus zu sein: Ich glaube, daß ich die Gefahr, die der sozialdemokratischen Partei von der kommunistischen Partei droht, vielleicht klarer erkenne, als Sie sie erkennen (Ah wo! bei den Sozialdemokraten).

Wenn Sie sie nicht erkennen, dann darf ich vielleicht auf einen Artikel hinweisen, der vor kurzem in der „Roten Fahne" stand, einen Aufruf, den zwei Tage nach dem Volksentscheid die Kommunistische Partei Deutschlands „An die werktätigen Massen Deutschlands" erlassen hat, worin sie diese „werktätigen Massen" zum Kampf gegen die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokratie aufruft (Abg. Dr. Engler: Das ist doch nichts Neues!). Es heißt in diesem Aufruf: „Alle bürgerlichen Parteien und die sozialdemokratischen Parteiführer haben euch (nämlich die werktägigen Arbeiter) verraten!" (Zuruf von den Sozialdemokraten). Mit diesen „freundlichen" Worten wird die Unterstützung der Sozialdemokratie in dem Volksentscheid, die doch wirklich eine sehr treue war, von der kommunistischen Partei quittiert! (Abg. Dr. Engler: Das war eine Aktion unserer Partei, keine Unterstützung!). Eine Aktion war es, angeregt von der Kommunistischen Partei und vollführt von der Sozialdemokratie aus Konkurrenzfurcht vor der Kommunistischen Partei! (Lachen bei den Sozialdemokraten. — Zuruf des Abg. Ritter). Meine Herren, die Herren von den Kommunisten kämpfen mit scharfen Waffen!

Und noch ein Wort zu dem, was der bürgerlichen Demokratie in diesem Aufruf gewidmet ist. Man darf doch wirklich sagen, daß die bürgerliche Demokratie dem kommunistischen Antrag mit einer sehr weitgehenden Nachsicht entgegengekommen ist; sie hat wenigstens nicht einmal bestimmt gesagt, man soll ihn unbedingt ablehnen, sondern sie hat es anheim gegeben. Trotzdem wird ihr dafür, nachdem der Kampf vollführt war, in diesem Aufruf bescheinigt, daß die bürgerliche Demokratie die schamlose Dirne der Geldmächte sei. Das ist der Dank, den man findet, wenn man die Kommunistische Partei unterstützt! (Zuruf des Abg. Schreck). Und diesen Dank begehre ich in meinem Leben nicht! (Abg. Ritter: Das wurde schon einen Tag vor dem Aufruf gesagt!). Ich habe es erst nach dem Aufruf gelesen (Abg. Ritter: Schauen Sie einmal die vorhergehenden Zeitungsnummern nach!). Ich lese die „Rote Fahne" nicht jeden Tag, sondern nur, wenn ich mir eine besondere Freude bereiten will! (Große Heiterkeit).

Aber, ich bin der Ansicht, daß nicht bloß die Sozialdemokratie und die Kommunisten sich um diesen Film bekümmern sollten, sondern daß er sehr wohl auch die bürgerlichen Parteien angeht. Ich bin der Ansicht, daß in Baden die andere Koalitionspartei doch ihren Einfluß besser hätte dahin geltend machen sollen, daß nicht in Baden durch diesen Film — über den ich mein Urteil bekanntgegeben habe, und zu dessen Unterstützung ich Urteile von anderen Männern, die sicher auch Sie schätzen werden wenn Sie mir selbst die Schätzung nicht entgegenbringen wollen und Urteile der Kommunisten selbst vorgebracht habe — ich sage, es wären wohl auch die anderen Parteien daran interessiert gewesen, daß in Baden dieses Gift nicht in unser Volk geträufelt wird. Ich gestehe, daß es wirklich einer der eigenartigsten Momente bei der Filmvorführung war, als ich sah, wie nach dem Kampf auf dem Panzerkreuzer zum Schluß das Kreuz genau so im Kot gelegen hat, wie der Degen des Offiziers im Kot gelegen hat. Ich meine, das sollte doch auch anderen zu denken geben (Zuruf des Abg. Schreck). Wer die Geschichte kennt, der weiß — denken Sie nur an die französische Revolution! —, daß diejenigen, die die Revolution oft am eifrigsten propagiert haben, nachher sehr oft um einen Kopf kürzer gemacht worden sind. Eine Revolution ist nämlich kein solches Handwerk, das mit der Vernunft arbeitet, sondern bei der Revolution geht es manchmal sehr viel weiter, als diejenigen, die die Revolution propagiert haben, es haben wollten (Abg. Rückert: Also werden sie für die Zukunft verboten!). Das kann man nicht, Herr Kollege Rückert, sonst würden Sie von der Sozialdemokratie sie heute ganz sicher verbieten (Sehr richtig! bei der Bürgerlichen Vereinigung). Denn Sie fühlen sich heute so wohl, nachdem die Revolution vorüber ist, daß Sie ganz gewiß kein Interesse haben, daß die Herren Kommunisten Sie wieder aus dem Sattel heben (Zuruf des Abg. Rückert). Denn davon bin ich überzeugt: wenn diese Revolution zustande kommt, dann würde es vielleicht mir noch eher etwas besser ergehen, als dem Herrn Minister Remmele — obwohl es uns beiden sicher nicht ganz gut gehen würde! (Heiterkeit). Aber der Herr Minister Remmele hat mehr zu verlieren als ich. Das ist der Unterschied, daß er, wie er mehr gewonnen hat, heute auch mehr verlieren würde (Minister des Innern Remmele: Was habe ich zu verlieren?). Sie haben immerhin eine Stellung zu verlieren .... (Minister des Innern Remmele: Ich danke für diesen Instinkt, den Sie hier in diesen Saal hereinbringen! — Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Wie meinen Sie das? (Minister des Innern Remmele: Auf diesen niederen Instinkt muß man die Menge aufmerksam machen! — Zwischenruf vom Zentrum). Herr Minister, das ist klein gedacht! Ich habe in diesem Augenblick nur an das Hochgefühl gedacht, das es für einen Mann, der sich, wie Sie, aus dem Volk heraufgearbeitet hat, bedeuten muß, wenn er jahrelang an der vordersten Stelle seines Landes arbeiten darf. Das war mein innerster Gedanke. Einen niedrigen Gedanken habe ich ganz gewiß nicht gehabt. Darum beneide ich manchmal die Herren, daß sie das Hochgefühl haben können, an einer Stelle arbeiten zu dürfen, wo Leute, die draußen mitgekämpft haben und zum Krüppel geschossen wurden, nicht mehr arbeiten dürfen. Das ist es gewesen, und ich muß den Gedanken aufs schärfste zurückweisen, daß ich etwa dabei an materielle Vorteile gedacht habe. Wenn ich das tue, erlaube ich mir das ganz deutlich zu sagen, Herr Minister, und es wird sich vielleicht Gelegenheit geben, daß ich auch das noch deutlich nennen kann — da ich nämlich der Ansicht bin, daß man das draußen vor dem Volk auch nennen muß. Ich kann Sie aber versichern, daß mir dieser Gedanke vollkommen ferngelegen hat, daß mir im Gegenteil der Gedanke vorgeschwebt hat, daß es für Sie etwas Großes sein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

müsse, daß Sie sieben Jahre an vorderster Stelle für Ihr badisches Volk und Land arbeiten. Dies würden Sie verlieren, und deswegen sagte ich, Sie würden mehr verlieren als ich (Abg. Klaiber: Sie sollen nicht in die Debatte gezogen werden, die Herrschaften!). Ja, der Beruf soll nicht in die Debatte gezogen werden. Dieser Ansicht bin ich auch. Er wird aber immer sehr scharf von anderer Seite in die Debatte gezogen (Zwischenruf des Abg. Klaiber).

Sie werden wohl auch unsere heutige Anfrage wieder als deutschvolksparteilichen Vorstoß gegen die Regierung bezeichnen. Ich kann dagegen nichts tun, wenn Sie dieser Ansicht sind. Ich kann nur erklären, daß diese Anfrage für uns mit Parteipolitik nicht das Geringste zu tun hat; sondern wir haben die Anfrage gestellt als deutsche Männer und als deutsche Bürger. Dieses Wort „Bürger" nicht etwa im Sinne des alten französischen Bourgeois-Begriffes verstanden, sondern unter „Bürger" verstehe ich den Mann, der für sein Gemeinwesen bürgen und sich in seinem Gemeinwesen geborgen fühlen will. Ein solcher Bürger wird zweifellos die Tendenz, die in diesem Film steckt, unbedingt ablehnen (Abg. Ritter: Sie haben doch keine Angst?). Angst habe ich nicht! Nein! Ich habe Angst für mein Land und für mein Volk. Für mich persönlich habe ich keine Angst. Ich habe in anderen Lagen gestanden! Ich glaube, wenn es zur Revolution kommt, daß Sie die Waffen, die dem Engländer und Franzosen zur Verfügung standen, dann nicht zur Verfügung haben, daß es vielleicht für mich leichter sein wird, diesen Kampf zu bestehen. Aber da mir über der eigenen Person immer mein Volk und Land gestanden hat, deswegen fürchte ich für mein Land und für mein Volk, und ich bin überzeugt, Herr Abg. Ritter, daß vernünftige Leute, an denen es gewiß auch bei Ihnen nicht fehlt, manchmal auch darüber nachdenken, wohin es führt, wenn Ihre Agitation wirklich einmal praktische Formen annimmt. Davon bin ich überzeugt, daß Sie selbst es noch nicht wissen (Abg. Schreck: Zur Befreiung der Arbeiterschaft führt es!). Zur Befreiung der Arbeiterschaft? Wenn es dazu führen würde — ich weiß zwar nicht, wovon sie befreit sein wollten — (Zuruf: Von der Lohnknechtschaft!). Wenn sie davon befreit werden, dann bekommen sie gar nichts mehr. Dann wird es schließlich so, wie es in Rußland ist. Das möchte ich auch verhüten, daß es so wird, wie es in Rußland war und ist.

Wir sind es ja gewohnt, wie das gestern schon mein Parteifreund Obkircher ausgedrückt hat, daß Sie bei all unserem Tun aus einer Einstellung heraus, für die ich, offen gestanden, keine Spur von Verständnis habe, stets bei allen Dingen parteipolitische Motive unterstellen oder daß wir gar um der Person des Sprechers willen, noch ganz besonders angegriffen werden. So haben mir erst dieser Tage die sozialdemokratischen Zeitungen die freundliche Beurteilung gewidmet, daß ich vom Parteiwesen im badischen Landtag gar nichts verstünde. Ich quittiere das mit größtem Stolz. Es beweist mir nur, daß auch die Herren erkannt haben, daß ich ganz gewiß kein einseitiger Parteimann bin. Denn so fasse ich das auf. Sonst bin ich mit meinen 54 Jahren so dumm nicht, daß ich nicht auch wüßte, was der Unterschied zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen und Deutsch-Volksparteilern ist. Ich muß allerdings offen gestehen, daß mir in dem parlamentarischen Anschauungsunterricht, den ich im Badischen Landtag erhalten, der Unterschied zwischen Sozialdemokratie und Zentrum bisweilen schon etwas verwischt worden ist, dieser Unterschied ist mir früher klarer gewesen.

Eine andere Zeitung hat mir vorgeworfen, daß ich überhaupt von Politik nichts verstünde. Nun, die Herren Artikelschreiber tun mir allzu viel Ehre an. Ich habe schon, wie ich zum erstenmal hier an diesem Platze stand, Ihnen gesagt, daß ich nicht ein einseitiger Parteimann bin und es niemals werden will. Ich habe mich damals bekannt und heute, nach den Erfahrungen, die ich in einem Jahre parlamentarischer Tätigkeit gemacht, bekenne ich mich erst recht dazu, daß mir Politik der Weisheit höchster Schluß nicht ist, sondern ich bin der Ansicht, daß es noch Dinge gibt, die unserem Volke vielleicht noch besser vorwärts helfen könnten wie die Politik. Aber wenn ich auch von diesen Dingen nicht viel verstehe, eins nehme ich für mich in Anspruch, daß ich etwas verstehe von dem, was meinem Volk und meinem Lande nützt und frommt. Und da bin ich überzeugt, daß der Film „Panzerkreuzer Potemkin" nicht zu Nutz und Fromm meines deutschen Volkes geschrieben worden ist, und daß er auch nicht zu Nutz und Fromm meines Volkes wirken wird.

Lassen Sie mich schließen. Für mich — und ich kann im vollsten Namen meiner Parteifreunde sprechen — ist das Wort „Volksgemeinschaft" kein leerer Begriff. Es ist uns ein sehr ernstes Ziel, das wir des Schweißes der Besten für wert halten; aber auch da sind wir der Ansicht, daß dieser Film „Panzerkreuzer Potemkin", je mehr Zuschauer er findet, nicht dazu beiträgt, den Volksgemeinschaftsgeist im deutschen Volke zu wecken oder ihn wenigstens etwas zu fördern (Abg. Schreck: Her mit dem § 48!). Nein, den brauchen wir nicht. Ich appelliere hier an die Vernunft, an die gesunde vaterländische Gesinnung, nicht an den § 48 (Beifall in der Mitte).

Zur Beantwortung der Förmlichen Anfrage erhält das Wort

Minister des Innern **Remmele**:

Die vorliegende Frage hat eine politische und eine juristische Seite. Der Herr Vorredner hat sich im wesentlichen mit der politischen Seite beschäftigt. Ich muß beides tun. Auf die Schlußbemerkung des Vorredners ist eine zusammenfassende Meinung, die das führende Organ des liberalen Gedankens in Karlsruhe, die „Badische Presse", über diesen Film veröffentlicht hat, von Interesse: Der „Potemkin"-Film ist weder einem Staat, der doch innerlich doch wieder so gefestigt ist, wie das Deutsche Reich, gefährlich, noch ist er künstlerisch besonders aufregend. Es ist gar keine Frage, daß die Urheber dieses Werkes tendenziöse Pläne verfolgen.

Der Film ist antimilitaristisch und verherrlicht die Meuterei. Damit aber ein Tendenzwerk auf fruchtbaren Boden fällt, muß der Stoff seinen Zuschauern vertraut sein, müssen die Zustände, gegen die sich die Meuterei und die Revolution richten sollen, auch für die Zuschauer gegeben und in übertreibender, verhetzender Karrikatur dargestellt werden. Im Potemkinfilm spielt die Meuterei eine untergeordnete Rolle. Der Film ist im wesentlichen die Darstellung des dynamischen Geschehens einer Meuterei auf einem Kriegsschiff, eines historischen Vorgangs aus dem Jahre 1905, tendenziös nachgebildet. Schillers „Räuber", „Kabale und Liebe", Gerhart Hauptmanns „Weber" mußten zu ihrer Zeit revolutionär und verhetzender wirken, und können zum Teil heute noch aufreizender wirken als dieser Film.

Ich habe — das muß ich zu meiner Schande gestehen, diesen Film noch nicht gesehen, weil ich dafür noch kein Bedürfnis hatte; aber ich habe gestern einen Herrn gesprochen, der mir sagte, weil soviel darüber geschrieben wird, habe er sich den Film angesehen, und wenn er sich die Musik wegdenke, bleibe von diesem Film, von seiner Wirkung, äußerst wenig übrig. Ich glaube, dieses Urteil wird ziemlich zu-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Min. d. Innern Remmele)

treffend sein (Abg. Schreck: Dafür hat die deutsche Literatur gesorgt!). Aber diejenigen, die gegen meine Stellung, die ich noch des näheren nachher darlegen werde, frontieren, haben natürlich — das hat der Herr Vorredner vorhin gesagt — eine andere Grundeinstellung. Die „Frankfurter Zeitung" bezeichnet unterm 2. Juli diese Grundeinstellung so: In Wirklichkeit gilt natürlich ihre Sorge gar nicht der deutschen Republik, sondern dem Traume einer neuen Monarchie und der Erhaltung einer Untertanengesinnung, ohne die eine solche Monarchie nicht wieder leben könnte. In dem Kommentar für das Lichtspielgesetz ist ausdrücklich gesagt: „Der Prüfung sind folgende Schranken gezogen: Die Zulassung darf wegen einer politischen, sozialen, religiösen, ethischen oder Weltanschauungstendenz als solcher nicht versagt werden. Diese Ausschließungsgründe entfallen jedoch, wenn gleichzeitig das Vorliegen einer der allgemeinen Versagungsgründe festgestellt wird.

Zweitens, aus Gründen, die außerhalb des Filmstreifens liegen, darf die Zulassung nicht versagt werden. Dadurch wird jedoch die Befugnis polizeilichen Einschreitens gegen die Vorführung selbst zugelassener Bildstreifen aus Gründen der Feuersicherheit, wie der Gesundheitsschädigung nicht ausgeschlossen. Technische Mängel des Bildstreifens bilden deshalb niemals ein Versagungsmoment usw.

Mit anderen Worten, verboten kann von einer Polizeibehörde, vom Bezirksamt, ein solcher Film nur dann werden, wenn der § 30 des Polizeigesetzbuches bei uns in Baden eine Voraussetzung dafür bildet, nämlich wenn der zugelassene Film zur allgemeinen Störung der öffentlichen Ordnung führt. Wenn diese Voraussetzung nicht gegeben ist, ist uns das Recht genommen, ein Verbot auszusprechen.

Nun haben Sie die Herren Minister verschiedener Länder angeführt zum Beweis dafür, daß man es auch anders kann, und es ist eine auffallende, interessante Erscheinung, daß in Preußen und Baden übereinstimmende Auffassungen vorliegen gegenüber jener in Württemberg, Hessen und Thüringen (Zuruf des Abg. Bauer). Das ist ein Fehlschluß von Ihnen, ein totaler Fehlschluß, denn es ist gar nicht von ungefähr, daß die Stellung hier so herausgearbeitet ist, und zwar aus folgenden Gründen:

Der preußische Minister des Innern wie der badische Minister des Innern haben beide durch seinerzeitige Verbote und die darauf einsetzende Rechtsprechung eine Verwaltungspraxis auf diesem Gebiete hinter sich. Sie sind korrigiert worden mit ihrer Amtshandlung, während die anderen Länder noch korrigiert werden müssen. Entweder wird das von Württemberg, Thüringen usw. erlassene Verbot aufgehoben, d. h. die Reichsregierung, das Reichsrecht setzt sich diesen Ländern gegenüber durch, oder die Oberprüfungsstelle muß ihrerseits eine Korrektur ihres Beschlusses durchführen.

Nun sagen Sie in Ihrer Förmlichen Anfrage vom 24. Juni, „Ist die Regierung mit der polizeilichen Genehmigung zur Vorführung dieses Films einverstanden und weiß die Regierung, daß dieser Film anderwärts verboten worden ist?" Ich möchte Ihnen darauf eine formulierte Antwort geben, die den juristischen Gedanken im wesentlichen als Grundlage nimmt.

„Der Regierung ist aus der Presse bekannt, daß in badischen Städten der Film „Das Jahr 1905" (Panzerkreuzer Potemkin) aufgeführt wurde. Eine polizeiliche Genehmigung zur Vorführung dieses Films wurde nicht erteilt. Die Erteilung einer derartigen Genehmigung kommt auch nicht in Frage, da der Film durch die Oberprüfungsstelle Berlin unterm 10. April 1926 Nr. 349 mit gewissen Streichungen zur öffentlichen Vorführung im gesamten Gebiet des Deutschen Reichs — ausgenommen vor Jugendlichen — zugelassen wurde. Die Oberprüfungsstelle hat in dieser Entscheidung betont, aus der Vorführung des Bildstreifens in Deutschland könne eine gegenwärtige und unmittelbare Gefährdung der öffentlichen Ordnung oder Sicherheit nicht erwachsen und angesichts der Bestimmung des § 1, Absatz 2 Satz 3 des Lichtspielgesetzes, wonach lediglich wegen einer politischen, sozialen, religiösen"

— wie ich vorhin vorgelesen habe —

„ethischen oder Weltanschauungstendenz die Zulassung eines Films nicht versagt werden kann, entfalle jede Möglichkeit, den Bildstreifen von der öffentlichen Vorführung auszuschließen."

— Nun warum?

„Der Badische Verwaltungsgerichtshof hat anläßlich eines polizeilichen Verbots des Films „Fridericus rex" unterm 28. September 1922 ausdrücklich Entscheidung dahin getroffen, daß die Polizeibehörde nicht befugt sei, die weitere Aufführung eines auf Grund des Lichtspielgesetzes von einer Prüfungsstelle zugelassenen Films wegen seines Inhalts zu verbieten.

Das Preußische Oberverwaltungsgericht hat zwar in einer Entscheidung vom 15. September 1921 den preußischen Polizeibehörden das Recht zuerkannt, bei Not- und Mißständen, die dringend polizeilicher Abhilfe bedürfen, wenn eine derartige Abhilfe sich nicht auf andere Weise alsbald ermöglichen läßt, vorübergehend einzuschreiten."

„Der Badische Verwaltungsgerichtshof hat es in der genannten Entscheidung offen gelassen, ob diese Auffassung des preußischen Oberverwaltungsgerichts für das badische Recht anzuerkennen sei. Dieser Frage kommt aber für den gegenwärtigen Fall keine Bedeutung zu, da die tatsächlichen Voraussetzungen, die auch das preußische Oberverwaltungsgericht für ein polizeiliches Einschreiten fordert, hier nicht vorliegen. Es darf hierwegen auf die oben bekannt gegebenen Entscheidungsgründe der Oberprüfungsstelle Bezug genommen werden. Irgendwelche Umstände, welche eine andere Beurteilung der Wirkung der Aufführung des Films in Baden rechtfertigen würden, sind der Regierung nicht bekannt geworden. Ob und welche besonderen Gründe ein Verbot des Films in Stuttgart geboten erscheinen ließen, ist der Regierung nicht bekannt."

Nun nachdem ich Ihnen gesagt habe, was in Baden stimmte und unsere Stellung fundamentiert, sei aus dieser Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom Jahre 1922 nur noch folgender Passus wiedergegeben:

„Das Bezirksamt in Karlsruhe hat somit am 10. 7. 1922 auf Grund der im Landesrecht begründeten Zuständigkeit und unter Anwendung des materiellen Landesrechts nach Inhalt zeitlicher und räumlicher Wirksamkeit eine Verfügung getroffen, die nach § 4 des Lichtspielgesetzes der Filmoberprüfungsstelle in Berlin vorbehalten und für die in sachlicher Hinsicht das Reichsrecht maßgebend ist. Die angefochtene Verfügung beruht somit auf einer Verletzung des Gesetzes, eine Verbietung auf Grund eines Landesgesetzes von der Tragweite, wie es das Bezirksamt in Karlsruhe in der angefochtenen Verfügung ausgeführt hat, ist nicht nur mit § 4 des Lichtspielgesetzes unvereinbar, es steht auch im Widerspruch mit § 8 Abs. 2 dieses Gesetzes, wonach die von einer

(Min. d. Innern **Remmele**)

Prüfungsstelle erfolgte Zulassung der Bildstreifen für das gesamte Reichsgebiet Gültigkeit hat. Auch ist es nicht in Einklang zu bringen mit dem § 1—6 des Gesetzes zum Ausdruck gebrachten Grundgedanken des Gesetzes, daß von Ausnahmebestimmungen des § 6 abgesehen, über die Zulassung eines Bildstreifens zur öffentlichen Vorführung mit Rücksicht auf seinen Inhalt von den nach dem Lichtspielgesetz dazu berufenen Stellen und aufgestellten Grundsätzen entschieden werden soll."

Ich glaube, Herr Abg. Bauer, daß nach dieser Sachdarlegung keine Rede davon sein kann, ich wollte etwa mit meiner Stellungnahme, oder mit dem Nichtstun, denn um solches handelt es sich nur, mir die Gunst der kommunistischen Partei erwerben. Dafür gibt es keine Belohnung, sondern nur Prügel, aufs neue wieder jeden Tag in der „Arbeiterzeitung". Um die Frage dreht es sich nicht, die Frage ist juristisch in Baden geklärt auf Grund des Vorganges im Jahre 1922 und mir nochmal einen refus zu holen, dazu liegt nach meinem Dafürhalten keine Veranlassung vor. Was der einen Seite extremer Auffassung über diese Dinge rechtens ist, ist in diesem Falle der anderen Seite billig, und die Landesregierung muß sich damit bescheiden. Es gibt für uns keine Möglichkeit, das zu tun, was Minister anderer Länder getan haben, insbesondere das zu tun, was wir von Thüringen vorgelesen bekommen haben. Das, was dort ausgeführt ist, sind politische Erwägungen und steht mit der Rechtsgrundlage auf gespanntestem Fuß, mehr kann ich dazu nicht sagen.

Ich bedauere außerordentlich, daß der Herr Abg. Bauer diese Notiz in einer norddeutschen Zeitung über die Vorgänge in Baden-Baden zur öffentlichen Kenntnis bringt, weil diese Notiz nämlich — es ist ganz richtig in einem Zwischenruf gesagt worden — etwas Unerhörtes darstellt und über Dinge berichtet, von denen man in Baden-Baden selbst wahrscheinlich gar nichts weiß (Abg. Bauer: Ich habe gesagt, daß in Baden oft gesprochen worden ist von Hoteliers und anderen, ich bitte das als bare Münze zu nehmen, was ich sage!). Ich will einen Satz sagen darauf. Der Mann, der das geschrieben hat, war bei seinen Erholungsreisen in Seebädern im Norden und Osten des Reiches, wo an jedem Korb bekanntlich eine schwarz-weiß-rote Fahne hochgezogen wird und wo, wenn einer die Reichsflagge aufzieht, er sie selbstverständlich heruntergerissen bekommt. Der Mann wird in Baden-Baden jetzt einmal gesehen haben, daß auch Veranstaltungen, die die rote Fahne führen, abgehalten werden dürfen. Im übrigen aber, die Stadtverwaltung von Baden-Baden und die Kurkommission sind um das Wohl und Wehe des Platzes Baden-Baden so besorgt, daß sie sich längst gerührt haben würden, wenn derartige mißliche Zustände existieren würden, wie hier besprochen worden ist.

Nun noch ein Wort über das Kommando, die Ordre, die ich von dem „Volksfreund" erhalten haben soll. Herr Abg. Bauer, ich habe eingangs meiner Ausführungen gesagt, ich bedauere bekennen zu müssen, den Film nicht gesehen zu haben, und jetzt füge ich hinzu, ich bedauere außerordentlich, von dieser Notiz nichts zu wissen. Die zweite Notiz habe ich zur Kenntnis bekommen, die andere nicht, weil ich nicht jeden Tag Zeit habe, alle Notizen daraufhin zu verfolgen, ob sie mich interssieren. Aber ich glaube, eine Antwort auf eine so präzisierte Frage zu geben, habe ich deswegen nicht notwendig, weil jahrelange Erfahrung über meine Stellungnahme und meine Amtshandlungen die Antwort schon in sich schließen, und weil diese Amtshandlungen für jedermann ersichtlich sind, auch für Sie als Mitglied der Deutschen Volkspartei.

Damit bin ich am Ende meiner Ausführungen. Ich bemerke: Selbst, wenn die Absicht zu einem Verbot bestanden hätte, gibt es nach den Vorgängen in Baden und in Preußen für den Innenminister eine Möglichkeit zum Eingriffe nicht. Politische Betrachtungen von der Art abzustellen, wie es der Herr Abg. Bauer getan hat, bin ich nicht in der Lage (Zuruf des Abg. Bauer).

Ich füge hinzu, daß es selbst in der Deutschen Volkspartei eine ganze Anzahl von Leuten gibt — Vertreter der Kunst und der Wissenschaft —, die den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen, wie ihn der Herr Abg. Bauer vertritt (Sehr richtig! bei der sozialdemokratischen Fraktion).

Das Haus wünscht eine Besprechung der Förmlichen Anfrage.

Die Besprechung wird eröffnet.

Das Wort erhalten

Abg. Lechleiter (Komm. P.):

Eigentlich könnte ich dem Herrn Abg. Bauer zu Dank verpflichtet sein, daß er so redlich dazu beigetragen hat, für die Kommunistische Partei Propaganda zu machen; da es jedoch unabsichtlich geschehen ist, wird es, wie ich glaube, überflüssig sein, ihm ausdrücklich diesen Dank abzustatten. Er hat redlich versucht, diesen Film „Panzerkreuzer Potemkin" als ein echt bolschewistisches, gruseliges Tendenzstück hinzustellen. Alle möglichen Zeitungen und Broschüren hat er durchgestöbert und Protokolle der Dritten Internationale durchgelesen, um Zitate herauszubekommen, die beweisen (Abg. Ritter: „beweisen sollen"!), daß dieser Film „Panzerkreuzer Potemkin" wirklich einen umstürzlerischen Charakter habe, daß er geeignet ist, den deutschen Staat zu unterminieren und die deutschen Arbeiter zur Revolution aufzufordern. Wenn das so ohne weiteres durch die Vorführung eines Filmes wie dieses „Panzerkreuzer Potemkin" geschehen könnte, so wäre das zweifellos schon geschehen. Denn an maßgebenden Orten Deutschlands haben seit Wochen bereits Hunderttausende diesen Film mit der größten Begeisterung, viele vielleicht zweimal angesehen — und immer noch steht die schwarz-weiß-rote Republik (Heiterkeit — Zurufe von der Rechten). In Mannheim sind es meines Wissens 60 000 Besucher gewesen, die sich den Film „Panzerkreuzer Potemkin" angesehen haben (Abg. Dr. Engler: 30 000 davon sind sicherlich jetzt Kommunisten!). Und wenn sie nun wirklich alle Kommunisten geworden wären, so hätte die Kommunistische Partei allerdings alle Ursache dafür einzutreten, daß dieser Film an allen Orten Deutschlands gezeigt würde (Zuruf aus dem Zentrum: So leicht „bekehrt" Ihr eben doch nicht!). Eben, so leicht geht es doch nicht! aber, wenn man den Herrn Abg. Bauer hört, dann könnte man ja meinen, die Revolution steht schon vor der Türe (Abg. Bauer: Er denkt eben weiter!).

Jedenfalls steht es fest, daß Tausende und Abertausende diesen Film schon gesehen haben — aber nicht etwa nur Arbeiter, sondern auch Leute, die außerhalb der arbeitenden Klasse stehen, sogar solche Leute, die zu den höchsten Würdenträgern von Land und Reich gezählt werden können. Und diese Leute, die das „Gift" dieses Filmes auf sich haben wirken lassen, sie wurden sogar „bekehrt" und haben über diesen Film Worte des höchsten Lobes geäußert. Wenn man dann all die kleinen Quäker und Nörgler hört, die in Wort

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Lechleiter** [Komm. P.])

und Schrift gegen dieses Filmwerk losgeifern, so kann man auch ein Sprichwort anführen, das, wie ich glaube, einmal Lassalle geprägt hat: „Kleine Hunde pissen gern an große Denkmäler." (Hört! Hört!). Es ist vielleicht wieder nicht ganz dem parlamentarischen Tone angepaßt; aber nachdem heute schon einmal Sprichworte ähnlicher Natur zitiert worden sind, glaubte ich doch auch noch eines daran anhängen zu müssen (Zuruf). Jedenfalls aber gibt es unter denjenigen, die diesen Film kritisieren und günstige Urteile darüber fällen, auch noch solche, die uns nicht so nahe stehen als den Kreisen der schwarz-weiß-roten Republikaner in der Volkspartei (Sehr richtig! bei den Kommunisten — Lachen in der Mitte — Zurufe von den Sozialdemokraten).

Der Herr Abg. Bauer hat Stimmen aus England zitiert; es gibt aber auch noch andere Stimmen außerhalb Deutschlands — wenn auch nicht gerade ministerielle, so doch immerhin Stimmen von Leuten, die sich auch ein Urteil über ein derartiges Filmwerk erlauben können. Als der Film in Berlin aufgeführt wurde, kamen die beiden großen Filmschauspieler, die über dem Wasser daheim sind — Douglas Fairbanks und Mary Pickford, zu dieser Vorstellung; sie haben sich auch geäußert und zwar in folgendem Sinne: Es sei „das gewaltigste Filmdrama aller Zeiten". Hier haben wir also ein Urteil, das gleichfalls von Leuten stammt, die über dem Wasser zu Hause sind. Jedenfalls kann man, wenn man den Potemkinfilm gesehen hat, mit dieser Zensur einverstanden sein.

Aber auch andere Leute aus dem Reiche des Geistes haben sich über diesen Film ausgesprochen, und unter ihnen hat einer sich geäußert, der wahrscheinlich schon im voraus gewußt hat, daß Leute, wie diejenigen der Deutschen Volkspartei, gegen diesen Film aufstehen werden, und da hat denn Maximilian Harden — er ist kein Kommunist! (Abg. Bauer: Noch nicht!) darüber folgendes geschrieben:

> „Einzig ist dieses Filmwerk. Eine Tat, in der endlich Kunst wieder Kult wird."

Und weiter schreibt er:

> „Tiefer drückt sich der ekle Graus der Vorstellung ein, daß neben uns menschenähnliches Wesen haust, dem solches Werk nicht spricht und das zetert: „Bespeiet", „verbietet"!

(Hört! Hört!)

> das also am Rande des zweiten Christenjahrtausends wünscht, der tätig schaffende Mensch solle die Hände lecken, die ihm Würmersuppe in den Blechtrog schüttete, solle nicht einmal das Recht haben, mit Brot und Wasser sich zu begnügen, wenn sein Herr, der Gebieter über Leben und Tod, ihm andere Kost zu schlingen befahl. Denn hier, Otterngezücht, ist ja weder Bolschewismus noch auch nur blaßrosige Salonsozialistelei; ist nichts von allem, was Ihr „Politik" nennt. Hier läutern die in Eurem Alltagsschacher verrosteten, auf Eurer Zunge verschleimten Begriffe des Menschenrechtes, der Menschenwürde, sich in die reinen Farben lenzlichen Lebens."

Das ist ein anderes Urteil als die, die der Herr Abg. Bauer glaubte zusammentragen zu müssen, ein Urteil, das im Reiche derer, die Anspruch auf Urteilskraft erheben können, eher ein Echo findet als die Zitate, wie sie vorhin in der Begründung vorgetragen wurden.

Stephan Großmann, glaube ich, hat den Abg. Bauer schon im Geiste vor sich gesehen (Heiterkeit), als er schrieb:

> „Die Geschichte des Potemkin, die wirkliche und die dargestellte, ist deshalb gesundeste Medizin für Deutschland, weil da eine agierende aktive Gemeinschaft gezeigt wird, im Gegensatz zur deutschen, immer nur passiven Masse. So erkläre ich mir auch den ungeheueren, aus dem Herzen hervorbrechenden Jubel bei allen Vorführungen des Potemkinfilms. Er wirkt erlösend, weil er den deutschen Zuschauern vorführt, wie eine duldende Klasse sich zu einer rächenden und handelnden erhebt."

Das ist es, was die Herren dort drüben von diesem Film befürchten, daß er eben aufrüttelnd wirkt, daß er die duldende Klasse im deutschen Staat aufruft, sich nicht mehr alles gefallen zu lassen, was jene Herren ihr zumuten, die in den Kreisen vorweg der Deutschen Volkspartei zu finden sind. Deshalb diese große Hetze, die nun gegen diesen Film entfacht wird; deshalb diese Anfrage in dem badischen Landtag.

Wenn der Film notwendig hätte, daß man für ihn Propaganda macht, so wäre ihm mit der heutigen Verhandlung des badischen Landtags gewiß sehr gedient. Aber das hat er ja gar nicht mehr notwendig, und daher ist es doch immerhin etwas Eigentümliches, daß man hier nun diese Propaganda für den Film, und sogar noch für die Kommunistische Partei, von seiten der Volkspartei entfaltet.

Der Herr Abg. Bauer hat dem Zentrum nahegelegt, sich doch seiner Stellung als christliche Partei bewußt zu sein, und hat darauf hingewiesen, daß doch der Degen und das Kreuz eigentlich zusammengehören und daß sie in diesem Film so schmählich in den Kot gezogen würden. Da ist doch immerhin interessant, was ein Blatt wie die „Germania" schreibt, das meines Wissens der Zentrumspartei nahesteht (Zuruf des Abg. Rückert), ja sogar das Hauptorgan der Zentrumspartei ist. Ich meine, wenn hier geschrieben steht:

> „Ein Meisterwerk der russischen Filmkunst. Die filmische Gestaltung des Ereignisses ist grandios. Eine unerhörte Lebendigkeit durchpulst diesen Film. Filmische Schöpfungen von hinreißendem Eindruck."

Damit ist immerhin gesagt, daß der Film nicht so gefährlich sein kann, wie ihn der Herr Abg. Bauer hinzustellen sich bemüht.

Man könnte auch noch eine Menge anderer Zeitungen anführen; es gibt eine ganze Menge, die in den Kreisen der Volkspartei sehr gerne gelesen werden, weil darin meistens ihre Meinung zum Ausdruck kommt; Zeitungen, die sogar sehr weit rechts stehen, könnten angeführt werden, wie sie über diesen Film sich ganz anders auslassen, als der Herr Abg. Bauer es heute hier getan hat.

Die „Frankfurter Zeitung" ist ja auch schon erwähnt worden, ein Blatt, das sich immerhin auch noch ein Urteil über einen Film oder über sonst ein Kunstwerk erlauben kann. Vielleicht ist es aber gut, wenn man noch die „Berliner Börsenzeitung" erwähnt, die schreibt:

> „Der russische Regisseur S. M. Eisenstein erweist sich hier geradezu als Genie; begeisternd, wie Eisenstein die Geschehnisse unerhört filmisch und unglaublich faszinierend inszeniert. Hier ist wirklich einmal das Ideal des Ensemblespiels so gut wie erreicht."

Es könnten auch noch andere, größere, bedeutendere Schriftsteller angeführt werden; ich will es aber bei dem bewenden lassen, ich will nicht soviel Zitate zusammentragen, wie der Abg. Bauer sich bemüht hat. Ich glaube, die paar, die ich hier angeführt habe, sind Beweis genug dafür, daß man in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung ein so einstimmiges Urteil über ein Filmwerk bis heute noch nie zu verzeichnen gehabt hat. Viele Filme, viele Kunstwerke sind schon erschie-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Lechleiter** [Komm. P.])

nen; aber ein so einstimmiges Urteil, wie über diesen gewaltigen Film, ist wohl noch nie zum Ausdruck gebracht worden. Und das ist immerhin etwas wert.

Wenn man aber schon von „volksverhetzenden" Filmen spricht, so glaube ich, hätte man Anlaß einzuschreiten gegen jenen Schund, gegen jenen Kitsch, gegen solche unkünstlerischen Filme, wie z. B. der „Fridericus Rex" einer ist. Da könnte man allerdings sagen, es wäre höchste Zeit, daß hier eingeschritten wird (Abg. Bauer: Der ist doch harmlos! — Heiterkeit). Ja, ja, er ist deshalb so harmlos, unpolitisch, weil man ihn in Mannheim ausgerechnet drei Tage vor dem Volksentscheid wiederum hat laufen lassen (Abg. Bauer: Und Sie haben den Potemkinfilm dort laufen lassen!) und man in gewissen Kreisen besondere Propaganda gemacht hat, diesen Film zu besuchen, und es sich sogar Geld hat kosten lassen!

Aber man hat in Mannheim auch noch etwas anderes gesehen und bemerkt, nämlich, daß die „Neue Mannheimer Zeitung", die sich immer gern als die Vertreterin der Deutschen Volkspartei ausgibt, sich wohl politisch gegen diesen Film aufgebäumt hat, daß sie es aber nicht verschmäht hat, jeden Tag Inserate zu bringen; gegen die Inserate hat sie sich absolut nicht verwahrt, die Inserate sind jeden Tag erschienen, die Zeitung hat für das gute Geld im Inseratenteil Propaganda gemacht für den „volksverhetzenden" Film, für das „Gift", das dieser Film für das Volk darstellen soll.

Wie hoch die Moral der Soldaten des Panzerkreuzer Potemkin über diesen Leuten steht, das zeigt der Umstand, daß sie beim Verlassen des Schiffes die Schiffskasse an das rumänische Außenministerium abgeliefert haben; sie waren nicht so korrumpiert, wie dies in dem Inseratenteil der bürgerlichen Presse zum Ausdruck kommt, wiederum gerade bei Gelegenheit der Aufführung des „Panzerkreuzer Potemkin", wo man es nicht verschmähte, im Inseratenteil das gute Geld dafür einzustecken, während vorn im Textteil politisch gegen den Film gehetzt wird. Da kommt auch eine bestimmte politische Moral zum Ausdruck, die bei dieser Gelegenheit doch wieder einmal gekennzeichnet werden muß (Abg. Haas: Ihre Zeitungen nehmen auch Inserate an...).

Wir sind der Meinung, daß zu diesem Film sogar der Jugend der Zutritt gewährt werden müßte (Lachen bei der Bürgerlichen Vereinigung). Oh ja! (Zuruf von der Mitte). So gut unter den Volksschülern und Mittelschülern besonders Propaganda gemacht wird, wenn es sich darum dreht, den „Fridericus Rex" zu besuchen, genau so gut hat der Potemkinfilm darauf Anspruch, von der Jugend gesehen zu werden, der wirklich eine historische Begebenheit in künstlerisch höchster Vollendung wiedergibt, was man von dem Film „Fridericus Rex" nicht sagen kann. Es ist aber schon einmal so — und das wissen die Herren da drüben in der Volkspartei sehr gut — daß eben für ein denkendes Volk die Geschichte eine gute Lehrmeisterin ist; und hier wird eben ein Stück lehrreiche Geschichte dem Volk vorgetragen. Deshalb hat man eben Angst, der Anschauungsunterricht in diesem Film könnte wirklich beim denkenden deutschen Arbeiter Wirkungen auslösen, die allerdings letzten Endes Ihnen da drüben unangenehm sein könnten.

Wir sehen in dem Film absolut kein irgendwelches Manöver der Kommunistischen Partei. Wir haben auf diesen Verlag in Berlin, der diesen Film vertreibt, gar keinen Einfluß, auch nicht den mindesten Einfluß. Wenn das von dem Herrn Abg. Bauer vorhin behauptet worden ist, so sagte er etwas, das er eben einfach wider besseres Wissen behauptet hat (Abg. Bauer: Oho; ich nehme es aber von Ihnen nicht übel!). Jawohl! (Glocke des Präsidenten — Präsident Dr. Baumgartner: Herr Abg. Lechleiter, ich muß das ganz energisch zurückweisen — Abg. Bauer: Der weiß es nicht besser! Präsident Dr. Baumgartner: Wider besseres Wissen behauptet kein Mitglied in diesem Hause etwas; das ist ein Vorwurf, der unparlamentarisch ist). Gut, dann hat er etwas behauptet, wovon er gar kein Verständnis hat (Präsident Dr. Baumgartner: Das können Sie sagen; es ist objektiv!). Jedenfalls müssen wir das bei dieser Gelegenheit hier zum Ausdruck bringen, damit man nicht gewissen Leuten, die nur darauf warten, gegen diesen Film eine Handhabe zu bekommen, hier Material in die Hand spielt.

Wir sehen in diesem Film kein Hetzwerk, wohl aber die Wiedergabe der Geburtsstunde einer neuen Zeit. Dieser Film ist ein Stück Weltgeschichte in seiner absoluten Tatsächlichkeit. Wir sagen, weil das eben der Fall ist, deshalb konnte auch die Oberprüfungsstelle in Berlin nicht dazu übergehen, diesen Film zu verbieten, weil das eben Tatsache ist. Sie hat aber, um diesen Herrschaften in der Deutschen Volkspartei und den Verwandten dieser Partei entgegenzukommen, einen wesentlichen Teil aus diesem Film gestrichen und so den Film allerdings etwas verschandelt. Das stimmt. Dadurch hat der Film gelitten, er hat aber von seiner Wirkung auf die Arbeiter absolut nichts eingebüßt. Dieser Film „Panzerkreuzer Potemkin" wird noch lange, wenn schon niemand mehr von einer Deutschen Volkspartei spricht, in die arbeitende Klasse als eine leuchtende Fackel für die Freiheit in die Welt hinaus ragen. Er wird bei den Unterdrückten und Geknechteten in allen Ländern die Hoffnung sein, daß auch bei ihnen eines Tages ein Schiff auftaucht, auf dem die rote Fahne weht.

Abg. **Scheel** (D. Dem. P.):

Der Herr Abg. Bauer hat außerordentlich starke Befürchtungen an die Vorführungen des Films „Panzerkreuzer Potemkin" geknüpft, der Herr Abg. Lechleiter hat außerordentlich große Hoffnungen daran geknüpft. Ich bin nicht in der Lage der beiden Herren; ich knüpfe daran weder Hoffnungen, noch große Befürchtungen. Ich bin der Meinung, die in einem Artikel der „Badischen Presse" ausgesprochen worden ist, wo es heißt: „Zu irgendwelcher Aufregung ist, künstlerisch wie politisch gesehen, kein Anlaß". Ich sage das nicht, um gegen den Herrn Abg. Bauer besonders scharf zu polemisieren, sondern lediglich, um festzustellen, daß in den Kreisen, die ihm nahe stehen, auch andere Auffassungen vorkommen als diejenigen, die er hier vorgetragen hat. Es ist richtig, daß auch die Minister mehrerer Länder über diese Frage verschiedener Auffassung sind. Man kann also wohl sagen, daß man die Wirkung des Films nicht sicher abschätzen kann. Wenn ich mich gegen das wende, was der Herr Abg. Bauer gesagt hat, so geschieht es daher auch von meiner persönlichen Auffassung aus — der allerdings meine Freunde zustimmen —, einer Auffassung, die sich freilich sehr wesentlich von seiner unterscheidet. Er hat am Schlusse seiner Ausführungen gesagt, er nähme für sich in Anspruch, kein Politiker zu sein (Abg. Bauer: Kein Parteipolitiker!), kein Parteipolitiker, das ist das Gleiche, und er ist stolz darauf, als solcher nicht bezeichnet zu werden. Er nimmt für sich in Anspruch, lediglich im Interesse des Volkes und des Vaterlandes wirken zu wollen, und aus dieser Gesinnung heraus bekämpft er die Aufführung des Films. Ich unterstelle ohne weiteres — und würde wünschen, daß das allgemein im

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Scheel [D. Dem. P.])

Hause üblich wäre gegenüber anderen Rednern —, daß diese Absicht vorhanden ist, daß er nämlich durchaus wohlmeinend und im Interesse des Vaterlandes wirken will, wenn er dieses Verbot wünscht; aber er wird andererseits auch — das nehme ich ebenfalls von ihm ohne weiteres an — demjenigen, der über diese Wirkung anderer Meinung ist, auch zuerkennen wollen, daß er aus derselben Sorge für das Vaterland und für das Volk eben dieser anderen Auffassung ist.

Ich will zunächst hervorheben, daß ich den Film vorwiegend als eine historische Angelegenheit betrachte, und will ganz kurz auch die Fabel des Stückes ein wenig erwähnen. Sie kennen sie wohl zum Teil aus eigener Erfahrung — Miterfahrung allerdings aus großer Entfernung —. Es war zur Zeit des russisch-japanischen Kriegs, eines verlorenen Kriegs. Es hatte damals ein jahrzehntelanger Druck auf dem russischen Volke gelastet, ein absolutistischer Druck. Wie das immer ist bei verlorenen Kriegen, pflegt sich diesem Druck, der lange auf einem Volke gelastet hat, ein Gegendruck gegenüber zu stellen und zu einer Explosion zu führen, aus gärender Unzufriedenheit heraus. Diese Unzufriedenheit kommt nun in dem besonderen Falle des „Panzerkreuzers Potemkin" unter den Matrosen zum Ausdruck. Da war also der alte Kampf der Freiheit gegen bestehende Autoritäten, und — wie ich gleich sagen will: da man diese Autorität überspannt hatte, mußte der Wunsch des Volkes, endlich einmal zu freiheitlichen Zuständen zu kommen, zum Ausdruck kommen. Die Regierungen haben damals nicht den vernünftigen Schluß gezogen, daß, wenn man einen Staat wieder aufrichten will, man freiheitlichere Zustände schaffen soll, sondern sie haben den falschen Schluß gezogen, wie man das sehr häufig in der Geschichte erlebt hat, daß sie nun erst recht mit neuer und stärkerer Gewalt drücken dürften. Diese schroffe Behandlung äußerte sich dann auch im Heer und bei den Matrosen. Ich glaube, daß im wesentlichen die Darstellung des Films dokumentarisch richtig ist, wenn ich auch selbstverständlich nicht verkenne, daß diejenigen, die den Film gemacht haben, damit eine bestimmte Wirkung auslösen wollen, eine bestimmte Tendenz verfolgen.

Wie aber schon damals die Auffassungen verschieden waren in Deutschland über jenes große Ereignis der vorrevolutionären und revolutionären Erscheinungen in Rußland, das möchte ich aus einer kleinen geschichtlichen Erinnerung auffrischen und Ihnen erzählen, die ich in München miterlebt habe. Selbstverständlich wirkte es auch in Deutschland auf alle Kreise, auch auf bürgerliche Kreise, sehr stark, daß in Rußland so etwas wie eine Revolution ausbrach, und es gab Leute, die nun das als den Anfang vom Ende auch in Deutschland betrachteten — was sich ja hernach nicht bewahrheitete — und andere, die es als den Anfang einer freiheitlicheren Entwicklung in Rußland ansahen. Zu den Letzteren gehörte auch der bekannte und berühmte Wirtschaftler Lujo Brentano. Er hat mit anderen Professoren in München eine Versammlung veranstaltet und für die Freiheit des russischen Volkes eine Sympathieerklärung beschließen lassen. Damals waren es Blätter in München, die sich national-liberal nannten, insbesondere ein Blatt, die „Münchner Allgemeine Zeitung", die man freilich nicht als Parteiorgan ansprechen konnte, die sehr scharf gegen Lujo Brentano protestierten und ihn alles mögliche hießen. Die Stellungnahme Brentanos habe ich in der Zeitschrift, die ich damals leitete, verteidigt, und diesen Artikel druckte die „Münchner Post" ab und machte scharfe Bemerkungen dazu. Gegen diese scharfen Bemerkungen der „Münchner Post" klagte die „Münchner Allgemeine Zeitung". Es kam zu einem tagelang dauernden Prozeß, der in einem Vergleich endete. Ich erwähne das nur, um zu zeigen, daß im deutschen Bürgertum die Auffassung über die Ereignisse schon damals sehr verschieden waren. Und nun hätte ich allerdings gedacht, daß 20 Jahre später, im Jahre 1926, doch immerhin einiges auch in Deutschland sich geändert haben könnte, nachdem wir etwas ähnliches erlebt haben, nicht wie „Panzerkreuzer Potemkin", aber doch auch eine Umwälzung und den Schrei des Volkes nach mehr Recht und Freiheit. Nachdem wir dies erlebt haben und dazu erlebt haben, daß ein großer Teil des Bürgertums diesen Schrei als berechtigt erkannte und sich auf den Standpunkt stellte, ja, es muß eine andere Zeit anfangen, darum bin ich traurig darüber, muß ich sagen, vom Standpunkt des Bürgertums aus, daß wir, glaube ich, doch noch nicht so weit sind, wie wir hätten sein sollen und daß wir befürchten müssen, auch in der nächsten Zeit nicht viel weiter zu kommen.

Ich meine, der politische Untergrund dieser ganzen Angelegenheit, der zu „Panzerkreuzer Potemkin" und ähnlichen Ereignissen führte, muß berücksichtigt werden, wenn man von ihm spricht und ihn politisch wertet. Über die praktischen Folgerungen, die daraus zu ziehen sind und hier zu ziehen wären, will ich später sprechen.

Es klingt natürlich ganz furchtbar, wenn man sagt: es wird in dem Film die Meuterei auf einem Kriegsschiff verherrlicht (Zuruf). Ja, das ist der äußere Anlaß, ich glaube aber, daß vieles vorhergegangen sein muß, ehe eine solche Meuterei aus Anlaß schlechten Fleisches entsteht. Als ob das ein Einzelfall gewesen wäre! Es muß ein jahrhundertelanger Druck auf dem Volke gelastet haben, wenn bei einem kleinen Anlaß eine solche Explosion erfolgt. „Meuterei" klingt gefährlich, und ich bin der Letzte, der, wenn der Film nur die Verherrlichung einer Meuterei wäre, das verteidigen wollte. Ich weiß, daß in jedem Staat, im republikanischen Staat erst recht, die Organisationen, die zum Schutze von Ordnung und Sicherheit da sind, wie insbesondere das Heer, der Disziplin bedürfen. Daran ist kein Zweifel, kein Staat kann ohne sie auskommen. Aber es fragt sich doch immer, welcher Art die Ausübung dieser Disziplin ist, ob sie nicht die Grenzen überschreitet. Ich glaube, daß alle Befehlsgewalt, die sich überspannt und in Willkür ausartet, wie sie geschildert wird im „Panzerkreuzer Potemkin", und daß alle Zucht, die zwar notwendig ist und gefordert werden muß, die aber ausartet in stumme Unterwürfigkeit, in Unterwürfigkeit, die sich alles gefallen lassen soll — daß diese Dinge der sittlichen Unterlage entbehren und erst dann wieder gefordert werden können, wenn sie ihre sittliche Rechtfertigung erhalten. Diese sittliche Rechtfertigung besteht meines Erachtens in zweierlei Voraussetzungen, nämlich: daß man strengen Gehorsam des Bürgers nicht verlangen kann, wenn man nicht gleichzeitig den Bürger zu einem freien Bürger macht, und daß man den Gehorsam des Soldaten in ganz strenger Form nur dann verlangen kann, wenn man auch Achtung vor ihm hat als Menschen.

Hierin aber sehe ich im wesentlichen den Konflikt, in den die Matrosen des „Panzerkreuzers Potemkin" geraten sind, daß sie zwar als gute Soldaten den Befehlen gehorchen wollen, daß aber diese Befehle gegen ihre Menschenwürde gehen und daß sie sich dagegen aufbäumen. Es kann nur im Interesse des Gemeinwohles ein absoluter Gehorsam

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Scheel [D. Dem. P.])

gefordert werden, nicht im Interesse eines unumschränkten Herrentums einer Kaste oder eines Einzelnen, wie es der Zar gewesen ist, einer Art Halbgott. Wenn sich dann, wenn dem nicht so ist, die seelisch gequälte menschliche Kreatur aufbäumt und wenn das in einem Filmstreifen gezeigt wird, so sehe ich darin nicht so sehr die Verherrlichung einer Meuterei, sondern die Darstellung der Wirkung, die es haben muß, wenn man brutale Gewalt übt gegenüber einem unfreien Volke. Wenn die Matrosen sich dagegen auflehnen, wenn bei ihnen die Brüderlichkeit geweckt wird und sie nicht aufeinander schießen wollen, so darf man nicht vergessen, daß die Brutalität von der anderen Seite kam. Wenn dann diese Brüderlichkeit sich gewalttätig auswirkt, sehe ich darin nicht etwa die Verherrlichung des Mordes, sondern das tragische Ereignis, daß wegen des inneren Konflikts, in den diese Menschen gekommen sind, so schwerwiegende, sonst zu verurteilende Dinge geschehen.

Ich ziehe aus dem Ganzen eine ganz andere Lehre, als der Herr Abg. Bauer gezogen hat, nämlich die, daß das Regiment der Knute sich schließlich gegen sich selbst wendet und daß man vom Standpunkt des freien Bürgers aus dieses Regiment nicht billigen kann, sondern mißbilligen muß. Ich ziehe die Lehre, daß ein Volk nur in Freiheit regiert werden kann und daß nur die Liebe des Bürgers zum Staate das beste Fundament ist für den Staat selbst.

Nun sagt man selbstverständlich, dem Film liege eine politische Tendenz zugrunde. Ich bestreite das nicht einen Augenblick. Diejenigen, die den Film gemacht haben, wollen diese politische Tendenz. Das ist aber für mich kein Grund, darauf hineinzufallen, wie es für mich kein Grund ist, etwa eine andere Stellung einzunehmen in der Frage der Fürstenabfindung, weil die Kommunisten diese Haltung nicht billigen und uns alle möglichen Schimpfworte an den Kopf werfen. Der Meinung bin ich nicht. Wenn man sich davon abhängig machen wollte, könnte man überhaupt nie richtig Stellung nehmen, denn was dem einen recht ist, mißfällt dem andern, und man käme in die unglückliche Lage, jeden Tag einen andern Beleidigten zu haben. Man muß den Standpunkt einnehmen, den man auf Grund seiner politischen Grundeinstellung nun einmal vertritt. Die Tendenz ist also da und ist selbstverständlich gewollt, aber Verbote von Filmen lediglich wegen einer politischen Tendenz sind schon juristisch nicht möglich, und ich halte sie auch politisch nicht für richtig. Wenn man solche Verbote wollte, müßte man mit gleichem Maße messen, dann müßte man auch sehr viele andere Filme, die eine andere politische Tendenz enthalten, gleichfalls verbieten. So wenig ich „Potemkin" verboten haben will, so wenig will ich verboten haben den „Fridericus Rex", weil ich der Meinung bin — der letztere ist selbstverständlich nicht auf dieselbe Linie zu stellen, es gibt aber andere Filme, die eine Tendenz enthalten, die sich eindeutig gegen den gegenwärtigen Staat und seine Struktur wenden — man müßte dann alle politischen Filme verbieten.

Ein Verbot ließe sich rechtfertigen: künstlerisch, aber darüber ist keine Meinungsverschiedenheit hier im Hause, daß diesem Film „Potemkin" durchaus eine künstlerische Bedeutung zukommt. Ich gehe nicht so weit, ihn über alle möglichen anderen Filme, die in Deutschland gemacht sind, zu stellen; ich glaube, daß wir auch in Deutschland künstlerisch sehr hochwertige Filme haben, aber hier ist ein künstlerisch sehr gutes Filmwerk gezeigt. Dieser künstlerische Wert hindert an und für sich schon, lediglich vom künstlerischen Standpunkt aus, das Verbot des Films. Sonst — in dieser Beziehung kann ich dem Herrn Kollegen Lechleiter recht geben — müßte man viel eher sehr viel Kitsch verbieten, sowohl politischen Kitsch, wie insbesondere auch jenen sentimentalen Kitsch, der uns vielfach von Firmen aus Amerika herübergebracht wird.

Aber für den Herrn Kollegen Bauer dreht es sich ja hauptsächlich um staatspolitische Wirkungen, die er fürchtet. Da muß ich nun allerdings sagen: Auf diesem Gebiete kann ich ihm nicht folgen. Ich bin der Meinung: Wenn unser Staat so schlecht fundiert ist, daß er sich darauf angewiesen sieht, sowohl nach rechts wie nach links solche Verbote auszusprechen, dann steht dieser Staat wirklich auf schwachen Füßen, und dann könnten wir auch mit diesen Verboten ihm nicht mehr helfen und ihn nicht mehr retten. Außerdem würden solche Verbote auf den Staat das Odium werfen, daß er die Freiheit des Denkens und die Freiheit der Darstellung irgendwelcher historischer Vorgänge nicht ertrage. Im Interesse der Sicherheit des Staates muß ich davor warnen, daß solche Verbote erlassen werden. Ich glaube also, daß der Staat sich mit solchen Verboten nicht schützen kann, sondern, daß der Schutz in etwas ganz anderem gesucht werden muß, nämlich in einer guten, gesunden, demokratischen Politik. Durch eine solche werden wir uns gleich gut gegen dasjenige wehren können, was die Bolschewisten wollen, wie etwa gegen dasjenige, was die Rechtsradikalen wünschen. Wenn aber im Volke die Stimmung für die eine oder andere Richtung so stark wäre, daß man sie überhaupt nicht verhindern könnte, so würde man sie auch nicht durch so kleinliche Verbote verhindern, wie das Verbot eines Filmstreifens.

Über die juristische Seite hat ja der Herr Minister des Innern bereits gesprochen, und auch ich kann nur bestätigen, daß in der Tat innerhalb Badens nach dem Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes ein Verbot dann nicht ausgesprochen werden kann, wenn die Oberprüfungsstelle allgemein den Film erlaubt hat. Ein Verbot könnte nur erfolgen, wenn „allgemeine Gründe" dafür sprächen, wenn nämlich aus der Vorführung des Filmes schlimme Wirkungen für die Ordnung und die Sicherheit des Staates zu befürchten wären. Nun wollen Sie sich doch einfach einmal die Tatsache vergegenwärtigen, daß in Mannheim und in Baden-Baden — in Mannheim sogar mehrere Wochen hindurch — dieser Film gelaufen ist. Ich habe ihn, sogar zweimal und vor einem verschiedenartig zusammengesetzten Publikum, gesehen und habe an diesem Publikum eine revolutionierende Wirkung nicht feststellen können. Allerdings habe ich feststellen können, daß der Film in der Tat wegen der menschlichen Konflikte, die in ihm dargestellt werden, angeregt und, ich will sogar sagen, erregt hat. Das halte ich für eine künstlerisch und auch für eine menschlich gute Wirkung. Wenn aus dem Besuch diejenige Lehre gezogen wird, die ich daraus gezogen haben möchte, könnte ich mir sogar denken, daß er in Deutschland eine „gute" Wirkung ausübt: nicht im Sinne der Bolschewisten, sondern im gegenteiligen Sinne, — dann nämlich, wenn daraus die Lehre gezogen wird, daß es in jedem Falle eine schädigende Wirkung haben muß, wenn von den Machthabern der Bogen überspannt wird, daß man vielmehr ein Volk nur in Freiheit regieren darf, und ferner: daß auch diejenigen dies lernen sollen, die es bisher nicht haben lernen wollen. Dann könnte man sagen: es ist auch bei uns dieser Film zu Recht und mit guter Wirkung aufgeführt worden. Ich sah auch in bürgerlichen Kreisen nicht, daß dort eine „ungünstige"

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Scheel** [D. Dem. P.])

Wirkung erfolgt wäre; ich habe nur gesehen, daß die Menschen sehr ergriffen, stumm, aber innerlich aufgeregt aus dem Film herausgegangen sind. Aus den Unterhaltungen nachher habe ich aber nicht etwa gehört, daß sie gesagt hätten, das wäre unerhört, das müßte man verbieten. So weit sind wir in Deutschland also doch, daß der Bürger so viel Zutrauen zu seinem Staat und so viel inneres Selbstbewußtsein hat, solche kleine Attacken auf seine Ruhe zu ertragen. Auch er wird deshalb sagen: wir wollen um keinen Preis dafür sorgen, daß für Dinge, die wir hinsichtlich ihrer Tendenz mißbilligen, noch eine Propaganda durch Verbote gemacht wird, da solches Vorgehen das Gegenteil derjenigen Wirkung erzielen würde, die wir wollen.

Aus diesen Gründen stehen wir Demokraten auf dem Standpunkt, daß ein Verbot des Filmes nicht angebracht wäre und daß diejenigen recht haben, die sich gegen das Verbot stemmen. Darum sind wir auch mit der Antwort des Herrn Ministers einverstanden (Beifall).

Abg. **Rückert** (Sozdem.):

Bei der Besprechung der gestern behandelten Förmlichen Anfrage hatte man den Eindruck, daß sie von keinem Erfolge begleitet war. Heute kann man das wirklich nicht sagen. Die Förmliche Anfrage, die wir heute behandeln, wird sicherlich einen gewissen Erfolg haben — nur werden die Antragsteller damit nicht einverstanden sein. Der Erfolg dieser Förmlichen Anfrage wird wohl der sein, daß draußen bei den Massen Interesse für diesen Film erweckt wird, und daß wahrscheinlich Hunderte, die den Film nicht beachtet hätten, ihn nunmehr besichtigen, um selbst ein Urteil darüber fällen zu können. (Zur Fraktion der Deutschen Volkspartei gewendet:) Deshalb hat sich mit einem gewissen Recht der kommunistische Redner bei Ihnen bedankt. Und wenn die Kommunistische Partei Rußlands noch ein übriges tun wollte, dann könnte vielleicht der Herr Kollege Bauer einen Orden bekommen, etwa den Sowjetstern mit Sichel und Kelle, so daß er auch nach außen hin den Erfolg seiner kommunistischen Propaganda zeigen könnte (Heiterkeit — Abg. D Mayer-Karlsruhe: Ach was!).

Was zeigt nun dieser Film? Es ist heute schon wiederholt hier gesagt worden: Eine historische Begebenheit, eine Tatsache, die zu jener Zeit von allen deutschen Zeitungen aufs lebhafteste besprochen worden ist. Alle deutschen Zeitungen, auch die der bürgerlichen Presse haben Tag für Tag Nachrichten über die Verhältnisse in Rußland gebracht. Ich habe hier die „Neue Badische Landeszeitung", die jeden Tag mehr oder minder ausführlich den Gang der Ereignisse geschildert hat: unter anderem hat sie in einer Notiz vom 4. Juli 1905 auch die Ursachen der Meuterei geschildert. Es wurde dort ausgeführt, daß am 13. Juni 1905 den Mannschaften verfaultes Fleisch zur Suppe gegeben worden sei. Die Mannschaft begnügte sich aber mit Wasser und Brot und weigerte sich, das Fleisch zu essen, ohne aber zu meutern, sie wollte weiter nichts. Der Kommandant aber befahl anzutreten und forderte jene auf, die nicht essen wollten, zur Seite zu treten. Darauf befahl er der Wache, auf diese zu schießen. Also deshalb, weil die Mannschaft sich geweigert hatte, verfaulte Nahrung zu sich zu nehmen, sollte sie in den Tod geschickt werden.

Ich glaube, daß diese Tatsachen, die damals überallhin verbreitet worden sind, nicht zu bestreiten sind; auch der entschiedenste Gegner des heutigen bolschewistischen Rußlands wird zugeben müssen, daß unter dem zaristischen Regime derartige Zustände bestanden. Und nun frage ich: Waren denn die Männer, die sich damals gegen diese Zumutungen und gegen diese Unmenschlichkeiten aufgelehnt haben, Kommunisten oder Bolschewisten? Das waren sie gar nicht! Es waren Männer, die vermutlich aus ganz Rußland zufälligerweise auf diesem Schiff zusammenkamen, unter drakonischer Unmenschlichkeit zu leiden hatten und die an einem Tag als sie nicht mehr anders konnten, sich zur Wehr zu setzen. Das ist Naturrecht, ich glaube, gerade jetzt daran erinnern zu können, daß die Erklärung der Vertreter der Vereinigten Staaten vom 4. Juli 1776, also vor jetzt 150 Jahren, in ihrem Eingang lautete:

> „Alle Menschen wurden gleich geschaffen: sie wurden vom Schöpfer mit gewissen unveräußerlichen Rechten ausgestattet; zu diesen Rechten gehören in erster Reihe Leben und Freiheit und das Streben nach Glück."

Weil die Engländer vor 150 Jahren dieses Streben nach Leben, Freiheit und Glück vernichteten, darum haben sich die Amerikaner aufgelehnt und ihre Freiheit mit der Waffe in der Hand erobert. Und als der russische Admiral und seine Offiziere die Freiheit und das Leben jener Mannschaften mit Füßen traten, da haben sie von ihrem natürlichen Recht, sich zu wehren, Gebrauch gemacht.

Ich darf Sie erinnern an den Dichter, der in deutschen Landen eine Verehrung wie kaum ein anderer genießt; an Friedrich Schiller, der in seinem „Wilhelm Tell" folgende Worte sagt:

> Nein, eine Grenze hat Tyrannenmacht.
> Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
> Wenn unerträglich wird die Last — greift er
> Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
> Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
> Die droben hangen unveräußerlich
> Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst —
> Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
> Wo Mensch dem Menschen gegenübersteht —
> Zum letzten Mittel, wo kein andres mehr
> Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben.

Das wiederholt sich immer und immer wieder in der Geschichte; wenn der Gedrückte und der Zertretene kein Recht mehr findet, dann greift er zu den Waffen und holt sich seine „ewigen Rechte", seine Menschenrechte.

Das haben jene getan. Und wie ehrlich die Leute waren, das geht aus den vielen Mitteilungen hervor, die im Jahre 1905 verbreitet wurden. Die „Neue Badische Landeszeitung" brachte am 10. Juli 1905 einen längeren Artikel, worin es unter anderem hieß:

> „Von hohem Interesse ist in den detaillierten Nachrichten über die Potemkin-Episode, daß das von Proletariern besetzte Meutererschiff seine Kasse im Betrag von 1½ Millionen M. bis auf den letzten Rubel mit übergeben hat: Ein Akt der Ehrlichkeit seitens der Revolutionäre, der angesichts der bodenlosen Korruption in den herrschenden Kreisen des Zarenreiches doppelt bewundernswert erscheint.

(Abg. Weißmann — zu dem in den Saal eintretenden Abg. Bauer —: Herr Abg. Bauer, das müssen Sie hören!). Ich will es wiederholen: Eine bürgerliche Zeitung, eine Zeitung, die weder kommunistisch noch sozialdemokratisch ist, nämlich die „Neue badische Landeszeitung" hat am

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Rückert** [Sozdem.])

10. Juli 1925 in einem längeren Artikel zu diesen Ereignissen Stellung genommen und unter anderem folgendes geschrieben:

„Von hohem Interesse ist in den detaillierten Nachrichten über die Potemkin-Episode die Tatsache, daß das von Proletariern besetzte Meutererschiff seine Kasse im Betrag von 1½ Millionen M. bis auf den letzten Rubel mit übergeben hat: Ein Akt der Ehrlichkeit seitens der Revolutionäre, der angesichts der bodenlosen Korruption in den herrschenden Kreisen des Zarenreichs doppelt bewundernswert erscheint. Auch der Umstand, daß der „Potemkin" aus Mitleid mit der Bevölkerung von einer Beschießung abstand, sowie daß er kein einziges Schiff angreift, stellt den Mannschaften der Flotte ein rühmliches Zeugnis aus" (Zwischenruf vom Zentrum).

Das sind also die Meuterer und die Revolutionäre, vor denen man heute gruselig zu machen versucht!

Der Film hat in der Vergangenheit schon andere historische Ereignisse ausgesucht, und wird es auch für die Zukunft tun. Und wenn er es tut, so erfüllt er eine viel bessere und höhere Aufgabe, als wenn er Kriminalromane bringt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten), und Verbrecher zeigt. Es scheint mir viel schlimmer für den Bestand des Staates zu sein, wenn Kinobesucher mit naiven Auffassungen Schauder- und Verbrecherromane in sich aufnehmen müssen (Abg. Dr. Engler: Oder das Prasserleben gewisser Gesellschaftskreise!), oder aber, wenn der Film das Luderleben herrschender Kreise darstellt, wenn er Damen im Bilde zeigt mit soweit ausgeschnittenen Kostümen, daß vom Kleid fast überhaupt nichts mehr übrig ist, wenn er zeigt, wie die herrschende Klasse praßt und lebt. Das ist viel mehr „Gift", Herr Kollege Bauer als dieser Film! (Abg. Bauer: Die Wirkung hat sich schon einmal gezeigt, und sie wird sich beim zweiten auch zeigen, auf das erste folgt eine Revolution, und auf das zweite wird die nächste kommen, Herr Kollege Rückert!). Wenn Sie fertig sind, mache ich weiter! — Ich sagte schon, der Film hat sich schon bisher historischer Ereignisse angenommen. Er hat dabei, weil er das technisch nicht konnte, nicht immer genau den historischen Vorgang gezeigt; aber er gibt wenigstens ein Bild früherer Zustände.

Ich erinnere an einen anderen wirklich grandiosen Film, an den Film „Quo vadis?". Ich habe diesen auf der Leinwand gesehen und war über ihn ebenso, ja noch mehr erschüttert. Die herrschende Klasse Roms hat die Christen, die unzufrieden waren mit den herrschenden Zuständen Roms, das Prasserleben verurteilten und ein neues Leben der Menschheit bringen wollten, den wilden Tieren vorgeworfen.

Und was sehen wir im Potemkin-Film. Wir sehen die herrschende Klasse Rußland mitleidlos die Menschen unterdrückt, sie zum Kadavergehorsam erzieht, der nicht mehr zu überbieten ist und wie sich die Menschen endlich dagegen auflehnen. Was in dem Film vor allen Dingen plastisch in Erscheinung tritt, ist der zaristische und militaristische Wahnsinn jener Zeit, der jede Persönlichkeit vernichtete, das Ich mit Füßen trat und versuchte, aus dem Menschen lediglich noch eine Maschine zu machen, die auf jeden Hebelgriff folgt, und die man, wenn sie einmal versagte, einfach wie eine eiserne Maschine vernichtete.

Ich kann mir vorstellen, daß es in Deutschland Leute gibt, die sehr viel Sympathie mit den zaristischen Methoden jener Zeit haben, die aus Sympathie mit jener militaristischen, zaristischen (Abg. D. Mayer-Karlsruhe: Aber uns meinen Sie doch hoffentlich nicht!) — ich weiß nicht, ob Sie auch dazu gehören (Heiterkeit) — die aus Sympathie für jene Zeit sich ärgern, wenn die zaristischen Methoden uns jetzt auf der Leinwand gezeigt werden. Es soll solche Leute geben. Ob sie im Landtag zu finden sind, das will ich weiter nicht erörtern (Zuruf von den Sozialdemokraten: In der Bourgeoisie! — Weiterer Zuruf des Abg. Marum — Abg. D. Mayer-Karsruhe: Sehr vorsichtig. Man sollte sich schämen, so etwas zu sagen! Man soll sich schämen, so etwas zu sagen! — Zuruf von der Bürgerlichen Vereinigung: Genau so könnte man „Herr Marum" sagen! — Weitere Rufe und Gegenrufe — Wiederholtes Glockenzeichen des Präsidenten).

Es ist von den Vorrednern gegenüber den Zitaten des Herrn Kollegen Bauer schon auf andere Pressestimmen aufmerksam gemacht worden. Ich will sie nicht wiederholen; ich habe etwa zwei Dutzend zur Verfügung und könnte auf jedes Zitat, das Sie gegen den Film hier vorgetragen haben, eines aus berufener Feder dafür vortragen. Ich will das aber nicht tun, sondern nur die „Vossische Zeitung" zitieren, diese sagt:

„Ein besonderes Lob gebührt dem Kapellmeister Edmund Meisel, der in einem prachtvollen Tongemälde die Vorgänge nachgezeichnet und einen musikalischen Rahmen schuf, der der Würde und Größe der Bilder angepaßt war. Der furchtbare, aus dem Dröhnen der Maschinen, dem Hämmern der Kolben und dem Toben der Geschütze zusammengesetzte Rhythmus wurde in seiner Musik lebendig."

Also nicht nur der Film selbst, auch die Musik, die besonders dazu geschrieben wurde, findet hier aus berufener Feder Anerkennung. Ich habe mir den Film gestern abend, Herr Kollege Bauer auch für 2.50 M. angesehen, weil eben auch nur noch der eine Platz übrig war. Sie sehen daraus das große Interesse, das in weiten Kreisen der Bevölkerung vorhanden ist. Ich muß ganz offen sagen, daß der Film zweifellos künstlerisch zu nennen ist.

Ich gehe allerdings nicht soweit wie die Herren Kommunisten, die meinen, ein solcher Film sei noch nicht dagewesen und werde wahrscheinlich so bald nicht mehr wiedergegeben. Ich habe den Film als künstlerisch empfunden und stark miterlebt. Wenn man sieht, wie hier Menschen behandelt werden, müßte man ja kein Herz im Leibe haben, wenn man in solchen Augenblicken nicht mitempfindet, nicht Solidarität empfindet, und ich bin deshalb auch mit innerer Erregung von dem Film nach Hause gegangen. Was die künstlerische Seite anbelangt, so wird die Filmkunst wahrscheinlich Ähnliches vielleicht da und dort etwas Besseres noch auf die Leinwand bringen können. Die Musik trägt sehr viel dazu bei, den Film herauszuheben. Ich glaube, ohne die Musik würde die große Wirkung, die der Film ausübt, nicht vorhanden sein.

Nun möchte ich mich noch ganz kurz zu den Ausführungen des Herrn Kollegen Bauer wenden. Vor allen Dingen danken wir tiefgerührt dafür, daß Sie uns die kommunistische Gefahr, in der wir schweben, so zu Gemüte geführt haben. Daß die Kommunisten unsere Gegner sind, daß sie uns verraten können (Abg. Bauer: Ab und zu!), und daß sie gegen uns in jeder Weise vorgehen, haben wir nämlich bis vor einer Stunde noch nicht gewußt. Immerhin hat Ihre

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Rückert [Sozdem.])

Förmliche Anfrage einen zweiten Erfolg: Uns sind die Schuppen von den Augen gefallen, wir sehen jetzt klarer, und werden uns darauf einrichten, Herr Kollege Bauer, daß uns die Kommunisten nichts antun.

Aber Spaß beiseite, bei Ihren Ausführungen hat man wirklich das Gefühl gehabt, oder noch mehr, es ist einem zum Bewußtsein gekommen, daß Sie sich mit Parteipolitik im allgemeinen wirklich wenig beschäftigt haben. Die kommunistische Gefahr haben wir wahrscheinlich klarer und früher erkannt, wie Sie. Die Sozialdemokratie war es, die in Deutschland die kommunistische Gefahr fern gehalten hat und halten wird (Abg. Bauer: Na, na! — Lebhafte widersprechende Zwischenrufe). Darüber müssen Sie sich klar sein (Zwischenruf). Herr Kollege Haas, regen Sie sich nicht auf. Von den Dingen verstehen Sie, glaube ich, doch nicht so viel, als daß Sie darüber reden könnten (Zwischenruf des Abg. Bauer — Glocke des Präsidenten).

Ich stelle eines fest — Sie brauchen das nicht zu glauben —, aber ich stelle es fest: Wenn die Sozialdemokratie in Deutschland seit 1918 gegen die Kommunisten nicht den entschlossenen klaren Kampf geführt hätte, würde weder der Herr Kollege Haas noch der Herr Kollege Bauer hier auf ihren Plätzen sitzen. Darüber müssen Sie sich klar sein (Abg. Bauer: Ich möchte fragen, wieviel sozialdemokratische Führer gegen die Kommunisten gefallen sind; ich kann Ihnen aber ein Stück erzählen von braven Soldaten — Weitere Zwischenrufe von der Deutschen Volkspartei).

Ich kann jetzt auf diese Zwischenrufe nicht eingehen; es gibt aber auch in der Politik Dinge, die man ehrlicherweise anerkennen sollte (Abg. Bauer: Das sollte man auch anerkennen!). Es gibt Gott sei Dank noch Politiker, die anerkennen, daß die Sozialdemokratie im Jahre 1918 und 1919 durch ihre positive Staatspolitik dafür gesorgt hat, daß das deutsche Reich das ist, was es heute ist. Sie hat in einem Augenblick dafür gesorgt, wo Herren, die vielleicht hier sitzen oder die draußen heute gegen den neuen Staat opponieren und hetzen, außerordentlich ruhig waren, wo man sie selbst beim Tageslicht mit der größten Laterne nicht gefunden hat (Erregte Zwischenrufe von der Deutschen Volkspartei, u. a. des Abg. Obkircher:) Jawohl, von Ihnen hat man auch nicht gehört Herr Kollege Obkircher, daß Sie in den Jahren 1918 und 1919 in wesentlichem Maße mit dazu beigetragen haben, den neuen Staat aus den Trümmern herauszuheben. Heute nach 7 Jahren kann man ja freilich darüber reden. Heute kann man sagen, die Sache war ja sehr einfach, man hat es ja nur so zu machen brauchen. So einfach waren aber die Dinge nicht, und die Herren, die heute (Abg. Obkircher: Wissen Sie, was ich getan habe? Glauben Sie nicht, daß ich da unten mehr getan habe als Sie!). Ich rege mich nicht auf, Herr Kollege Obkircher; bei Ihnen ist mans gewöhnt, daß Sie sich wegen jeder Sache aufregen und in die Wolle kommen. Das nimmt man zur Kenntnis und geht darüber zur Tagesordnung über (Lachen in der Mitte).

Im übrigen ist das gewöhnlich so im Leben, daß die Taten im Ernstfalle im umgekehrten Verhältnis stehen zum Mundwerk (Abg. Bauer: Das müssen Sie ja wissen, Herr Rückert! — Erregte Zwischenrufe rechts und in der Mitte — Glocke des Präsidenten).

Wir haben im Jahre 1918 und 1919 feststellen können, daß die Deutsche Volkspartei (Zwischenruf: Noch an der Front! — Abg. Bauer: Das ist ein Skandal, einem so an die Ehre zu greifen!) nichts für den neuen Staat getan hat.

Im übrigen glaube ich, ist der „Potemkin-Film" nicht geeignet, das Volk zu verhetzen. Wenn es nichts Schlimmeres gäbe im deutschen Vaterland und keine größeren Hetzen, dann wäre es gut. Die nationalistischen Umtriebe, die wir immer noch erleben, verhetzen das Volk viel schlimmer, als dieser Film, selbst wenn dies die Absicht der Urheber wäre. Ich will nur darauf hinweisen, daß in den letzten Jahren, als der erste Reichspräsident noch gelebt hat, Hetz- und Schmähartikel geschrieben und daß in allen Teilen Deutschlands Hetzreden gehalten wurden, die das deutsche Volk viel schlimmer verhetzten als es dieser Film überhaupt kann.

Ich komme zum Schlusse meiner Ausführungen und will nur noch das eine sagen. Der Herr Kollege Bauer gehört der Liberalen Volkspartei an. Diese Partei war früher stolz auf Freiheit und Recht, und ich kann mich noch erinnern, wie diese Partei seinerzeit im Kampfe um die „Lex-Heinze" führend war. Wenn man die Rede des Herrn Kollegen Bauer den Reden gegenüberstellt, die dort überall in Deutschland, auch bei uns in Karlsruhe gehalten worden sind, dann wird einem der geistige Niedergang des Liberalismus ganz klar (Abg. Bauer: Oh, ein großes Lob aus Ihrem Munde, ein großes Lob!).

Ich bin überzeugt, daß das Vaterland mit Polizeimitteln nicht in Ruhe gehalten werden kann. Ich schließe mich da vielmehr den Ausführungen meines Herrn Vorredners an: Demokratie und Freiheit sind es, die uns vor Erschütterungen bewahren können. Wer nationalistischen Umtrieben Rechnung trägt, ja, wer nationalistische Umtriebe selbst veranstaltet, der erschüttert das Vaterland; wer aber auf dem Boden der neuen Verfassung kämpft für Freiheit, Gleichheit und Recht, der sorgt dafür, daß Umstände und Ereignisse, wie sie in dem Potemkinfilm gezeigt werden, im deutschen Vaterlande nicht eintreten. Wir wenigstens werden mithelfen, daß Demokratie, Freiheit und Recht gewahrt werden. Im übrigen billigen wir die Antwort der Regierung (Beifall links).

Abg. Dr. Schmitthenner (Bürgerl. Ver.):

So sehr meine Fraktion mit der Begründung einverstanden ist, die der Interpellant der Förmlichen Anfrage seiner Fraktion gegeben hat, so wenig sind wir von der Antwort des Herrn Ministers befriedigt. Der Herr Minister hat sich hinter die Entscheidung der Oberfilmprüfungsstelle und hinter die juristischen Paragraphen zurückgezogen. Andererseits hat er bekannt, daß er selbst den Film nicht gesehen und erst gestern mit einem Herrn, der ihn sah, darüber gesprochen habe. Diese Tatsache scheint angesichts der anderen Tatsache, daß dieser Film seit Wochen und Monaten nicht nur die deutsche Öffentlichkeit, sondern darüber hinaus die europäische Öffentlichkeit beschäftigt, etwas seltsam zu sein (Minister des Innern Remmele: Die Polizei hat zu sehen, nicht ich!). Der Minister hat die Aufgabe, dies zu tun. Es scheint also, daß nicht der ernstliche Wille vorgelegen hat, die Angelegenheit mit dem Interesse zu betrachten, das sie verdient. Wir hätten gewünscht, daß der Herr Minister des Innern sich an der Seite seiner deutschen Ministerkollegen befunden hätte, die sich gegen die Aufführung dieses Films erhoben haben. Vor drei Jahren hatte er den Mut, — wenn ich so sagen will — gefunden, den Fridericus Rex-Film zu verbieten. Heute hat dieser Mut zweifellos gefehlt. Es ist u. a. nicht nur Aufgabe der Regierung, innerhalb des Rechtes zu bleiben, sondern auch da, wo das Recht Mängel aufweist, auf ihre Behebung hin-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Dr. **Schmitthenner** [Bürgerl. Ver.])

zuwirken. In einer Zeit, da das Gefüge des Staates, ganz gleichgütig, ob Republik oder Monarchie, auf losem Untergrund steht, da, verzeihen Sie den Ausdruck, der kommunistische Maulwurf wühlt, da die Republik eines besonderen Republikschutzgesetzes bedarf, um bestehen zu bleiben, scheint es der Höhepunkt der Inkonsequenz zu sein, wenn man Aufführungen irgend welcher Art zuläßt, die einen staatszersetzenden Gedanken zum Inhalt haben (Sehr richtig! bei der Bürgerlichen Vereinigung).

Der Herr Abg. Scheel hat in ruhiger, ich möchte sagen, akademischer Weise von der seelenpolitischen Seite her die Angelegenheit betrachtet. Der Herr Abg. Rückert hat in einer nach vielen Seiten hin etwas zerfließenden Art über diese Frage gesprochen. Wenn er von der zaristischen Seelengemeinschaft geredet hat, die irgendwo vorhanden ist, bin ich wohl mit ihm einig, daß diese zaristische Seelengemeinschaft nur bei der Kommunistischen Partei heute am Leben ist und sonst nirgendwo in der Welt. Wenn ich sage, daß die beiden letzten Reden den Wagen der Debatte etwas von dem entscheidenden Punkt weggeschoben haben, wo er hingehört, meine ich, daß die Frage in erster Linie von dem staatspolitischen Gesichtspunkt aus zu betrachten ist. Wer diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund schiebt, für den war es selbstverständlich, daß dieser Film verboten werden mußte. Wenn ich von Selbstverständlichkeit rede, so stelle ich mich dabei durchaus außerhalb jeder parteipolitischen Gesinnung. Wenn ich von einer Selbstverständlichkeit auch für die badische Regierung und für den Herrn Minister spreche, so stelle ich die besondere Mentalität des Herrn Ministers, seine sozialistische Gesinnung dabei sehr wohl in Rechnung, die naturgemäß beim besten Willen und Bestreben, objektiv und neutral zu sein, durch den Firnis der Objektivität hindurchbrechen muß. Nicht nur bei ihm! Auch bei jenem Jugendverband war es wohl so, von dem erzählt wird, er habe in Baden-Baden die badische Flagge am Samstag vor Pfingsten heruntergerissen und durch die rote Flagge ersetzt. — Ob die Sache auf Wahrheit beruht, weiß ich nicht. Es würde jedenfalls interessieren, ob der Herr Minister diesem Flaggenfrevel gegenüber, sollte er geschehen sein, die gleiche Schärfe an den Tag legen wird, wie es in Konstanz seinerzeit geschehen ist. Um zur Sache zurückzukommen: Das Verbot ist eine Selbstverständlichkeit für jeden Minister, welcher Richtung er auch sei, auch für einen sozialistischen Minister. Denn es handelt sich hier nicht um eine Frage der Parteipolitik, nicht um ein Interesse irgendeiner Parteipolitik, es handelt sich vielmehr um das staatspolitische Interesse schlechthin, um das staatliche Interesse überhaupt, ganz einerlei, welche Färbung die Regierung hat, die zufällig am Ruder ist.

Um dieses staatspolitische Interesse nachzuweisen, will ich nicht auf den materiellen Inhalt des Films eingehen, der von verschiedenen Rednern gestreift worden ist. Der Herr Abg. Rückert hat viel von Rußland erzählt. Nicht das Historische ist bei dem Film entscheidend, sondern das Wesenhafte, das Typische. Wir handeln nicht von Rußland, sondern von Deutschland. Auf Deutschland ist dieser Film gemünzt. Ich will nicht von dem äußeren Inhalt des Films reden, der die Offiziere als Leuteschinder und die Matrosen als die geknechteten, menschheitsliebenden Idealisten hinstellt, von jenem Inhalt, von dem man gesagt hat, er würde den „Schweinehund" im Menschen aufwecken, der nicht die staatliche Autorität allein, sondern mit ihr auch das Kreuz der Christenheit in den Staub gezogen hat, der, wenn ihm die Oberprüfungsstelle auch einige Giftzähne herausgebrochen hat, immer noch reichlich Gift in die Seele des Hörers hineinspritzt. Ich will von dem geistigen Inhalt dieses Films reden.

Auch auf der gegnerischen Seite hat man versucht, den geistigen Inhalt zu umgrenzen. Man hat gesagt, der Film sei ein geschichtliches Dokument, das bestimmt sei, das Gewissen der Menschheit aufzurütteln. Er ist von sozialistischer Seite als mächtige psychologische Massenwirkung hingestellt worden auf einem Feld, wo bisher die verfälschte monarchistische Historie gewaltet habe und nun der Geist der Wahrheit in die pazifistische Menschheit hinaustrete. Wenn das sogenannte Gewissen der Welt, das Solidaritätsgefühl der Menschheit, der pazifistische Gedanke solch blutrünstiger Mittel bedarf, wie dieses Films, um leben zu können, so hat dies alles bewiesen, daß es keine eigene Lebenskraft besitzt, und daß es vor dem Richterstuhl der Sittlichkeit das Lebensrecht verscherzt hat. Nicht dies ist der wahre geistige Gehalt des Films, sondern ein ganz anderer. Um das herauszuschälen, will ich diesen Film vergleichen mit dem Fridericus Rex-Film, was mehrfach geschehen ist, indem ich indes gleichzeitig erkläre, daß ein eigentlicher Vergleich völlig unzulässig ist. Vorweg möchte ich sagen, daß der Herr Abg. Ritter so nett hätte sein können, dem Fridericus Rex-Film auch ein bißchen künstlerische Wirkung zuzubilligen, die wir seinem kommunistischen Film ja auch zugestehen. Was ist nun der geistige Inhalt des Fridericus Rex-Films? Der Inhalt ist die Idee der höchsten Selbstzucht, die Idee der Bezwingung der Triebe des Menschen, die Idee der Unterordnung der Triebhaftigkeit unter Gesetz, Ordnung und Staat: Die Idee der staatspolitischen Pflicht, die Idee des Staates schlechthin.

Was ist der geistige Inhalt dieses Potemkin-Films? Gerade das Gegenteil: Unter dem scheinheiligen Mantel der Menschlichkeit die höchste Selbstsucht auf beiden Seiten, auf Seite des machthabenden Staates und auf Seite der machtgewinnenden Matrosen, die Idee der schrankenlosen Triebhaftigkeit, die Idee des Siegs dieser Triebhaftigkeit über Ordnung, Gesetz und Sitte, die Idee der Meuterei überhaupt, die Idee der Staatszersetzung. Aus diesem Grunde muß vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus dieser Film verboten werden. Es geschieht nicht. Mit diesem Geist werden Millionen von Deutschen gefüttert, er frißt sich ein, er breitet sich aus und muß die Stimmung einer sinnlosen Revolution in kommunistischem Sinne bereiten.

Man hat gesagt, der Herr Minister hat es wohl aus einer Zeitung vorgelesen, es hätten Dramen aus vergangener Zeit, z. B. Kabale und Liebe von Schiller, die Weber von Gerhard Hauptmann, viel hetzerischer gewirkt als dieser Film. Das mag sein, dies ist zu ihrer Zeit geschehen, zu einer Zeit, die gefestigt war, da die Revolution nicht vor der Türe stand. Heute ist es anders. Zugleich darf nicht vergessen werden, daß die genannten Theaterstücke ihre historische Bedingtheit auf der Stirne tragen und dem aufhetzenden Geist einen wirklich sittlichen, persönlichen, praktischen Inhalt gegenüberstellen, während der uferlose, kommunistische Hetzfilm die Nutzanwendung für die Zukunft an der Stirne trägt und in frivolem Sinne das Bibelwort in die Welt schreit: „Gehe hin und tue desgleichen." Von staatspolitischem Gesichtspunkte aus ist so jenes Urteil in der Zeitung nicht richtig. Gewiß, reif-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Dr. **Schmitthenner** [Bürgerl. Ver.])

Menschen werden sich unbeschädigt von diesem Film abwenden; die Seelen Unreifer aber — und zu diesen gehören nicht allein Jugendliche — werden angefressen, das Gift wird in sie hineinfließen wie trunkenmachender Wein.

Heute, da bei uns in Deutschland so viel Zündstoff angehäuft ist, da wir Steuern beschließen müssen, die als drückend und lästig empfunden werden; heute, da zweifellos staatszersetzende Erscheinungen sich zeigen, wie jeder wohl zugeben wird — (Rufe von Zentrum und Sozialdemokratie: Nein das geben wir nicht zu!). Doch, es ist so, sonst hätten wir heute bessere Verhältnisse! — heute also ist es Pflicht jeder Regierung, dafür zu sorgen, daß derartiger Giftstoff dem Volkskörper ferngehalten werde (Zuruf aus dem Zentrum: Und die steuerlichen Notwendigkeiten! man braucht sie nur zuzugeben!).

Wenn der Herr Reichswehrminister im Interesse der militärischen Disziplin für das Heer diesen Film verboten hat, wäre es meines Erachtens vom Standpunkt des sorgenden Staates aus auch notwendig gewesen, zugunsten der sich festigenden Staatsgesinnung — auf die allein es uns ankommt — gleichfalls diesen Film zu verbieten. Seien wir uns doch klar: Dieser Film konnte nur geschaffen werden von dem Tscheka-Geist, oder nein, falsch ausgedrückt: von dem Tscheka-Mordgeist, der in diesem Film wohl den Meerbusen von Odessa als ein paradiesisches Gefilde auf der Leinwand erstehen lassen, aber dabei nicht vergessen machen kann, daß er einst 4000 Ermordete in dieses gleiche Meer hineingestürzt hat. Wer von dem rein propagandistischen Charakter des Films nichts gewußt hat, konnte es erfahren aus einer Notiz, die vor kurzem in der „Daz" zu lesen stand. Es ist eine Mitteilung der „Iswestija" Nr. 135 vom 15. 6. 1926. In dieser Notiz steht folgendes:

> „Der Siegeszug des Sowjetfilms durch das bürgerliche Deutschland ist ein Ereignis, dessen Bedeutung bei weitem nicht auf das Gebiet der „reinen" Kunst beschränkt bleibt. Wir haben es mit einem verblüffenden Sieg eines Werkes der neuen revolutionären Kunst über den Massenzuschauer des kapitalistischen Landes zu tun. Es handelt sich nicht um den künstlerischen Erfolg, sondern um den psychologischen und politischen Effekt, den er hervorgerufen hat. Dies müssen die Werktätigen der Sowjetunion erfahren."

So jubelt darüber Sowjetrußland; aber wir sitzen hier und merken es nicht! Wir wissen nichts davon, wir verbieten den Film nicht!

Der Herr Minister des Innern hat sich hinter seine Loyalität nach rechts und links verschanzt. Aber ich muß doch sagen: Wenn der Herr Minister es so sehr notwendig gefunden hat, die schwarz-weiß-roten Flaggen von der Straße zu verbannen, als voriges Jahr der Herr Reichspräsident hier einzog, wenn er aber auf der anderen Seite diesen Film zuläßt und sich nicht an die Seite seiner Ministerkollegen stellt, wo es sich darum handelt, Abwehr zu üben und zu verhindern, daß staatszersetzende Einflüsse allerersten Ranges das Volk vergiften, so darf er sich nicht wundern, wenn die Loyalität, von der er spricht, allmählich zur Legende wird.

„Wer Wind sät wird Sturm ernten." Hier wird Wind gesät. — Der Sturm kann hervorbrechen und dann wird er über uns hinwegfegen, und es wird dann vielleicht so ergehen, wie es schon einmal ergangen ist: daß nicht etwa, wie der Herr Abg. Rückert es von der Vergangenheit behauptet, die sozialdemokratische Partei uns rettet, sondern daß es die Überreste der Autorität, der sittlichen wie der staatlichen Autorität sind, die noch in Deutschland geschlummert haben, die auch dann wieder uns und auch Sie allein noch retten können. Darum, meine Herren, weil wir verhindern wollen, daß die Staatsgesinnung im deutschen Volke sich noch weiter zersetze, darum, weil wir haben wollen, daß die Deutschen staatstreue Menschen werden, voll richtiger Staatsgesinnung — darum und aus keinem anderem Grunde wollen wir, daß der Film verboten werde.

Aus diesem Grunde können wir dem Herrn Minister nicht beipflichten, wir sind mit seiner Antwort nicht zufrieden und bedauern, um das nochmals zum Ausdruck zu bringen, es außerordentlich, daß er es nicht für nötig gefunden hat, sich an die Seite seiner Minister-Kollegen in anderen Ländern zu stellen (Beifall rechts).

Minister des Innern **Remmele**:

Indem ich auf einige Bemerkungen des Herrn Vorredners Bezug nehme, sehe ich mich verpflichtet, noch einmal eine wesentliche Frage in den Vordergrund zu stellen, an der die Diskussion des heutigen Nachmittag völlig vorüber gegangen ist.

Es wird mir unterstellt, ich hätte mich im wesentlichen hinter die juristische Frage verschanzt. Bei meiner Darlegung habe ich ausdrücklich hervorgehoben, daß nach der Sachlage und nach der Entwicklung in den vergangenen Jahren für den Minister eine andere Stellungnahme überhaupt nicht in Frage kommen kann — es sei denn, er riskiert, aufs neue eine Zurückweisung seiner Handlung durch den Verwaltungsgerichtshof. Diese Sachlage ist in manchen anderen Ländern nicht vorhanden, und wo, wie etwa in Thüringen, anders entschieden wird, wird zweifellos eine Korrektur eintreten müssen, da wird zweifellos sich der Minister eine Korrektur gefallen lassen müssen, falls nicht vorher die Oberprüfungsstelle ihre Stellungnahme ändert und den Film schließlich doch noch verbietet.

Hier bei dieser Frage handelt es sich um etwas ganz anderes. Die Oberprüfungsstelle in Berlin ist eine Reichsbehörde; sie untersteht der Aufsicht der Reichsregierung. Wenn wirklich die große Gefahr in deutschen Landen vorhanden wäre oder vorhanden ist, von der hier gesprochen wird —, die in der zersetzenden Wirkung dieses Films liegen soll —, dann würden die Reichsbehörden, in diesem Falle in erster Linie der Reichsinnenminister, um mich vorsichtig auszudrücken, ein Versäumnis begehen, wenn sie nicht ihrerseits das Erforderliche anordnen würden. Denn die aus der Reichsgesetzgebung sich ergebenden Konsequenzen können nur durch die Reichsregierung in Ordnung gebracht und gehalten werden.

Ich weise es also zurück, daß ich mich hinter etwas „verschanze". Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, daß bei der bestehenden Sachlage für mich gar keine Möglichkeit gegeben war, zu prüfen, ob das, was die einen sagen — indem sie von einer „Gefahr" und von einem „Schaden", der angerichtet werden könne, sprechen —, richtig ist oder nicht. Denn eine derartige Prüfung obliegt nicht dem Minister des Innern in Baden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Minister d. Innern **Remmele**)

Dann ist vorhin die Bemerkung gemacht worden, ich sollte mich an die Seite der Minister anderer Länder stellen, ich sollte mich ihnen anschließen. Herr Vorredner, wenn Sie mir das zumuten, so muten Sie mir zu, eine geistige und eine politische Auffassung zu vertreten, wie die Herren in jenen Ländern sie vertreten. Damit würde ich meine Grundanschauung, meine Weltanschauung aufgeben und preisgeben. Ich glaube, das dürfen Sie einem Minister nicht zumuten (Zuruf rechts). Andererseits aber verwahre ich mich dagegen, unterstellt zu bekommen, es hätte die badische Regierung und es hätte namentlich auch der Minister des Innern das Wohl des Vaterlandes, und des Volkes (Zuruf von sozialdemokratischer Seite) nicht genau so gut im Auge wie etwa Sie. Die „Frankfurter Zeitung" nämlich sagt, um einen Satz vorzulesen, der ganz auf dieser Linie liegt:

„Wer den Potemkin-Film auf sich hat wirken lassen, wird allerdings wenig geneigt sein, „Heil Dir im Siegerkranz" zu singen, und deshalb hat es Sinn, daß die Politiker der Rechten ihn im Tiefsten verabscheuen."

Das verstehe ich: aber ich bitte Sie, daraus nicht den Schluß zu ziehen, daß wir auf dieser Seite und wir mit unserer Weltanschauung — der Herr Abg. Scheel hat das ganz richtig hervorgehoben — nicht auch das Interesse des Volkes im Auge hätten.

In den Jahren 1919, 1920 und 1921, auch noch im Jahre 1922 waren die Verhältnisse im Staatsleben in der Tat so zerrüttet, daß bald Organisationen, politische Vereinigungen, bald auch Veranstaltungen öffentlicher Art verboten werden mußten: einmal gegen links, einmal gegen rechts! Wiederholt hat sich dabei der Fall ereignet, daß ich wegen dieser Verbote dann in der lebhaftesten Weise angegriffen worden bin mit dem Hinzufügen, „die Verhältnisse seien jetzt konsolidiert, jetzt müsse man es ertragen können, daß das Volk im allgemeinen sich freier bewege" — und jetzt im Jahre 1926 stehen wir vor der „drohenden Revolution", vor einem neuen Scherbenhaufen! Da werden sogar die Steuergesetze, die beschlossen werden müssen, als Beweisstücke dafür herangezogen, wie wenig gut die Verhältnisse sind, die wir im badischen Lande haben. So kann man unmöglich argumentieren (Abg. Behringer: Es war ein Zwischenruf von Herrn Abg. Büchner, wegen der Steuern!). Es ist vorhin ausgeführt worden: Wie unzuträglich heute die Verhältnisse sind, das werde auch dadurch bewiesen, daß man fortgesetzt neue Steuern machen müsse, die das Volk sehr drücken — und darauf kam der Zwischenruf. Ich muß erklären, daß der Versuch, in dieser Frage auch dieses Argument spielen zu lassen, doch auch eine politische Auswertung erfahren oder daß die Absicht dahinterstecken muß, daß eben eine politische Auswertung Platz greifen solle. Man will eben der breiten Schicht des Volkes, der Öffentlichkeit, plausibel machen; wir haben zerrüttete politische Verhältnisse, es ist notwendig, daß die Polizeifaust, der Polizeiknüppel jetzt spielen gelassen wird — nach Ihrer Auffassung nach der Richtung, um die es sich eben handelt. Und umgekehrt wird dann bei einer anderen Gelegenheit von dem Innenminister oder von der Regierung verlangt, daß sie nach rechts hin gleiches tue.

Von dem Vorgang in Baden-Baden, daß eine badische Landesflagge abgerissen sein soll, weiß ich nichts. Ein Polizeibericht dieser Art ist mir nicht vorgelegt worden. Wenn es der Fall ist, würde ich es außerordentlich bedauern und selbstverständlich gegen diejenigen, die sich eine solche strafbare Handlung hätten zuschulden kommen lassen, genau so mit den polizeilichen Mitteln vorgehen, die dafür angebracht sind (Abg. Dr. Engler: Das ist aber nicht der erste Fall, daß die Flage abgerissen wurde!). Aber wir wollen uns doch darüber klar sein, daß im umgekehrten Verhältnis die Betätigung auf diesem Gebiet sich ganz anders ausgewirkt und ausgearbeitet hat gerade in den letzten Wochen und Monaten durch eine gewisse Propaganda, die entfaltet worden ist, so daß man wahrscheinlich recht wenig Grund und Ursache dazu hat, sich beschwert zu fühlen, wenn auf der anderen Seite wirklich auch einmal ein solcher Unfug vorgekommen sein sollte. Ich würde das bedauern und würde selbstverständlich auch dagegen im allgemeinen vorgehen.

Ich komme zum Schluß, indem ich sage, ich verschanze mich nicht hinter der rechtlichen Grundlage, sondern ich bin der Auffassung: nachdem das Reich, die Reichsfilmstelle, die Gesetzgebung den Ländern nun nicht mehr die Möglichkeit läßt zu handeln, liegt für mich kein innerer Grund vor, die politische Seite der Sache in Betracht zu ziehen. Sie dürfen mir glauben, daß, wenn etwa der Film von dem Gesichtspunkt aus zu behandeln wäre, wie Sie ihn ansehen, dann die Reichsbehörde von sich aus das Erforderliche getan haben würde und das wahrscheinlich auch die Reichsfilmstelle schon längst rektifiziert worden wäre. Ich bitte also, die Klagen dieser Art dorthin zu richten, wo sie hingehören, an die zuständige Stelle. Wir sind keine zuständige Stelle in dem Sinne, weil die Voraussetzungen für die Anwendung des § 30 des Polizeistrafgesetzbuches in Baden wenigstens zurzeit nicht vorliegen.

Der Präsident gibt folgenden inzwischen eingekommenen

Antrag

der Abg. D. Maher, Bauer, Brixner, Gündert, Haas, Kleiber, Dr. Mattes, Obkircher, Dr. Schmitthenner, Wilser bekannt.

Revolutionsfilm Panzerkreuzer Potemkin.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Beantwortung der Förmlichen Anfrage über die Zulassung des Potemkin-Films entspricht nicht der Anschauung des Landtags.

Der Antrag wird mit zur Beratung gestellt (Drucks. Nr. 137 a).

In der Besprechung erhalten weiter das Wort

Abg. Dr. **Hoffmann** (Zentr.):

Die ausreichende Debatte heute nachmittag hätte wohl ein besseres Motiv verdient, als es der Film „Potemkin" ist. Ich bin voll davon überzeugt, daß der Herr Kollege Bauer lediglich aus vaterländischen Gefühlen heraus und aus der Sorge um die ruhige politische Entwicklung im badischen Land diese Förmliche Anfrage hier in diesem Hohen Hause eingebracht hat. Ich bin aber nicht davon überzeugt, daß die Förmliche Anfrage den Zweck erfüllen konnte, den der Herr Kollege Bauer verfolgt haben muß. Dieser Zweck konnte nämlich nur sein, das Verbot durch den Landtag zu erzwingen, und zweitens vielleicht nebenbei der Regierung einen Vorwurf auszusprechen, daß sie dieses Verbot nicht schon längst erlassen hat.

Wenn irgend etwas geeignet war, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf diesen Film „Potemkin" zu lenken, dann

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Dr. Hoffmann [Zentr.])

waren es die heutigen Ausführungen (Sehr richtig! beim Zentrum), die sich nicht nur auf die politische Seite beschränkten, sondern die auch auf das Künstlerische übergingen und eine wahre Rezension dieses Films enthielten.

Ich will mich der Aufgabe entheben, auf den Inhalt des Films einzugehen. Ich will sogar offen bekennen, daß ich den Film selbst gar nicht gesehen habe. Ich werde mich also hier auf die grundsätzliche Seite beschränken müssen, kann es aber auch, denn nur die grundsätzliche Seite scheint mir hier überhaupt eine Rolle zu spielen.

Es ist nicht etwa ein Verschanzen des Herrn Ministers hinter die juristischen Ausführungen gewesen, wenn er darauf hingewiesen hat, daß die Polizeibehörde gar keine Handhabe hat, hier einzugreifen. Es war sicher auch kein Verschanzen, wenn er davon gesprochen hat, daß bei Gelegenheit des Verbots des Films „Fridericus Rex" ihm von Verwaltungsgerichtshofsseite bemerkt wurde, daß ein derartiges Verbot gegen die Vorschriften des Filmgesetzes verstoße.

Mit dieser Förmlichen Anfrage wollte doch der Herr Kollege Bauer einen Erfolg erzielen, und dieser Erfolg konnte nicht etwa die Propaganda für diesen Film in der Öffentlichkeit sein, sondern Beweismaterial dafür beizubringen, daß dieser Film nicht nur verboten werden muß, sondern daß er auch verboten werden kann. Denn auch der Landtag kann sich nicht bei Gelegenheit einer Debatte über eine Förmliche Anfrage über die bestehende Gesetzgebung hinwegsetzen. Vor allem aber ist es unmöglich, wenn es beabsichtigt wäre, einen Vorwurf der Regierung zu machen deshalb, weil sie sich im Rahmen des Gesetzes gehalten hat. Es ist in der Tat so, daß nur dann, wenn wirklich Tatsachen vorliegen, die die Gefahr als begründet erscheinen lassen, daß die öffentliche Sicherheit, Ruhe und Ordnung gestört wird, die Polizei auf Grund des § 30 des Polizeistrafgesetzbuches einschreiten kann.

Ich persönlich bin der Ansicht, daß es auch der Herr Minister des Innern für das ganze Land dann tun könnte, wenn Tatsachen vorliegen würden, die ergeben, daß die staatspolitische Sicherheit des gesamten Staatswesens gefährdet wäre. Nun sind aber bei der Begründung der Förmlichen Anfrage derartige Tatsachen nicht genannt worden; es wurde ein theoretisches Urteil abgegeben, eine politische Beurteilung dieses Films rein theoretisch gegeben. Es wurde also gar nicht Bezug genommen auf das, was unbedingt erforderlich ist, wenn bei der Lage der Gesetzgebung wirklich praktisch eingeschritten werden soll.

Nun darf ich im Namen meiner Fraktionsfreunde die Erklärung abgeben, daß wir jeden destruktiven Film, sei es politischer, sei es religiöser, sei es kultureller, sei es moralischer Art, verurteilen. Ich unterstelle im Interesse des anfragenden Herrn Kollegen Bauer, daß der Film eine politische Destruktionstendenz hat. Dann frage ich mich aber: Ist es in einem demokratisch-republikanischen Staate möglich, selbst bei dieser gegebenen Sachlage gegen die freie Meinungsäußerung aufzutreten, nur deshalb, weil es in dem bestimmten Falle aus allgemeinen Gründen, auch staatspolitischen Gründen, erwünscht wäre, daß ein bestimmtes Bildwerk — hier dieser Film — nicht erscheine. Wir haben ja schon im alten Staat, wenn ich so sagen darf, die freie Meinungsäußerung und die freie Vorführung im Bild usw. gehabt. Wenn wir aber heute im republikanischen Staat so stolz sind auf die Freiheit, die wir gewähren, bei jeder Gelegenheit die Freiheit in den Vordergrund stellen, dann kann man nicht auf der einen Seite — was ich auf seiten der Herren Interpellanten annehme — im Interesse des republikanischen Staates das Verbot dieses Films verlangen, auf der anderen Seite aber die Freiheitsideale negieren, mit denen wir nun einfach arbeiten müssen und nur arbeiten können. Es kann nicht ein Zwang gefordert werden zur Erhaltung der badischen Republik deswegen, weil dieser Zwang etwas Wesensfremdes der demokratischen Republik an sich ist.

Ich stimme vollkommen den Ausführungen des Herrn Kollegen Scheel bei, daß es etwas Trauriges wäre, wenn wir notwendig hätten, unser republikanisches Staatswesen durch ein solches Verbot erst stützen zu müssen. Ich glaube, es ist nicht notwendig. Wenn wir aber in diesem Einzelfalle wirklich zu der Auffassung kämen, einzuschreiten im Staatsinteresse, dann hätten wir eben auch ähnlich einzuschreiten gegen die große umfassende Literatur, die sich sicherlich nicht im Interesse des Staates, im Interesse der weiteren Entwicklung der badischen und deutschen Republik bewegt, und sie zu verbieten. Niemand wird aber auf den Gedanken kommen, hier die freie Meinungsäußerung zu beschränken.

Ich persönlich habe ja schon der Meinung Ausdruck gegeben, daß es sehr beklagenswert ist, daß wir überhaupt solche politisch-tendenziösen Bilder haben; denn der Film ist neben dem Buche heute, weil die Menschheit leider Gottes heute weniger liest wie früher, das größte Propagandamittel der Neuzeit geworden und steht über dem Buche. Deshalb haben sich nicht nur Kaufleute, nicht nur die Polizei, sondern auch politische Organisationen dieser Propagandamöglichkeit bemächtigt. Ich weise darauf hin, daß wir nicht den ersten Fall eines politisch tendenziösen Filmes vor uns haben, sondern daß zweifellos in Deutschland von links und rechts politisch tendenziöse Bilder umlaufen.

Ich kann auch dem verehrten Herrn Kollegen Dr. Schmitthenner nicht recht geben, wenn er meint, daß der Fridericus Rex-Film keine politische Tendenz habe. Denn selbst zugegeben — was ich gerne zugeben will —, daß das, was er gesagt hat, die Grundgedanken sind, jedenfalls die sittlichen Grundgedanken, die man aus diesem Film, den ich gesehen habe, entnehmen kann, selbst dann wird man nicht sagen können, daß das die Hauptsache war, die dazu veranlaßt hat, den Film vorzuführen. Die Hauptsache scheint mir doch die Tendenz, eine gewisse Tendenz im Rechtssinne gewesen zu sein, vielleicht ausgenützt von dem Kapital, das die allgemeine Stimmung, die damals beim Aufkommen des Films herrschte, ausnützen wollte, um die Filmhäuser zu füllen. Das spielt bei jedem Film mit, und ich bin auch der Auffassung, daß der Film „Panzerkreuzer Potemkin" auch ein derartiges Motiv in sich trägt. Aber, wie gesagt, wir kommen mit derartigen Erörterungen nicht weiter, weil wir nicht weiter kommen können. Wir müßten die freie Meinungsäußerung insgesamt unterbinden, wir müßten nicht nur gegen den Film „Panzerkreuzer Potemkin", sondern wir müßten z. B. auch gegen rechtstendierende Filme vorgehen, und da erinnere ich mich bei Gelegenheit des Verbots des Fridericus Rex-Films, daß gerade auf der rechtsstehenden Seite — mit Recht vielleicht — mit schärfsten Worten vorgegangen wurde, weil eine freie Republik derartige Verbote einfach nicht erträgt.

Wenn man diese Frage zu einer allgemeinen Debatte benützt, scheint mir auch notwendig zu sein, mit einigen kurzen Worten auf die allgemeine demoralisierende Wirkung der meisten Filme überhaupt hinzuweisen. Wir haben es hier mit einem großen Problem zu tun, nicht nur mit einem Ausschnitt, heute bei der Debatte. Es ist etwas Furchtbares,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. Dr. **Hoffmann** [Zentr.])

wenn man sehen muß, daß die in Berlin, in München produzierten, auf Sensation gegründeten Filme hinauswandern in kleine Ortschaften und dort einer Bevölkerung gezeigt werden, die niemals in ihrem Leben in die Lage gekommen wäre, diese Dinge, die sehr anschaulich geschildert werden, zu sehen. Mit anderen Worten, der Film wirkt als demoralisierendes Mittel; nicht etwa als ob das das Motiv wäre, sondern weil die Sensationslust für die Kasse ausgenützt werden soll; wir befürchten, daß die Großstadtverhältnisse, die wir draußen vom Lande wirklich fernhalten möchten, hinausgeführt werden auf das Land. Wir haben es hier mit einem Problem zu tun, das sehr wohl eine sehr reifliche Besprechung im Landtage verdient.

Es hat schon einmal hier eine Aussprache stattgefunden, bei Gelegenheit eines Antrags auf Steuerermäßigung, den die Kinobesitzer gestellt hatten. Damals habe ich mir erlaubt, dem Hohen Hause vorzutragen, daß ein Mittel bestünde, gute Filme heranzuziehen dadurch, daß man — sei es staatlicherseits, sei es durch die Kommunalverwaltungen — durch eine Steuerermäßigung oder Steuerfreiheit der guten Filme einen Anreiz gibt, solche Filme nicht nur zu zeigen, sondern dann auch selbstverständlich — weil sie bestellt werden müssen — auch zu produzieren (Abg. Gündert: Das ist jetzt möglich nach dem neuen Gesetz. — Abg. D. Mayer-Karlsruhe: Das gehört nicht hierher!) Natürlich gehört das daher; ich komme sofort darauf (Abg. D. Mayer-Karlsruhe: Eine Abschweifung von der Sache!).

Es wäre sehr angebracht, wenn dieses System von den Kommunalverwaltungen angewandt würde; dann würde eine Möglichkeit bestehen, seitens der Kommunalverwaltungen, auch seitens des Staates, durch gesetzliche Mittel eine Einwirkung auf irgendwelche tendenziöse Seiten, auch der moralischen, politischen, kulturellen Seite auszuüben. Man würde diese Filme steuerlich schlechter behandeln wie andere. Dann wäre der Anreiz genommen, wenn ich auch nicht überzeugt bin, daß dann die Quelle versiegen würde.

Ich glaube, der Sprecher der Bürgerlichen Vereinigung hätte keinen Anlaß, so für das Verbot gerade dieses Films einzutreten; denn es würde sich dann das, was er andern wünscht, vielleicht sehr bald am eigenen Leibe verwirklichen. Ich möchte nicht behaupten, daß der Sprecher einverstanden ist mit all dem, was draußen tendenziös gemacht wird; aber es müßte natürlich resultieren, daß man auch die Filme — und es sind die zahlreicheren —, die nach rechts tendieren, verbieten würde. Ich freue mich allerdings wiederum über die Ausführungen deshalb, weil aus der Anfrage des Herrn Kollegen Bauer, wie auch aus der Ansprache des Herrn Kollegen Dr. Schmitthenner sich zu ergeben scheint, daß das Verbot im Interesse der Erhaltung der badischen und deutschen Republik ausgesprochen werden soll (Zuruf: der Ruhe und Ordnung! — Beifall im Zentrum).

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Das Schlußwort erhält

Abg. **Bauer** (D. Vp):

Der Herr Minister hat zu Beginn seiner Ausführungen seinem Befremden darüber Ausdruck gegeben, daß ich eine norddeutsche Zeitung verlesen habe, die über die Verhältnisse in Baden-Baden geschrieben hat und es hat, glaube ich, nicht viel dazu gefehlt, daß der Herr Minister mir den Vorwurf gemacht hätte, daß dadurch die Wirtschaft von Baden-Baden gefährdet werden könnte (Minister des Innern Remmele: Auch eine Unterstellung!). Demgegenüber stelle ich fest, Herr Minister, daß das, was hier in dem Bericht steht, — wer sich darüber genauer informieren will, der lese in der Baden-Badener Morgenzeitung, Ausgabe vom 27. und vom 29. Mai darüber nach — nicht von einer norddeutschen Zeitung stammt, sondern von einer Zeitung, die im Lande Baden erscheint, die darüber schon vor längerer Zeit geschrieben hat, und ich kann mich nur wundern, daß der Herr Minister über solche Dinge nicht besser unterrichtet wird. Wie er sonst unterrichtet wird, möchte ich an einem Beispiel zeigen: Als ich voriges Jahr in Heidelberg bei einer Reichsgründungsfeier eine durchaus auf dem Boden des heutigen Staates stehende Rede gehalten habe, wurde dem Ministerium nach zwei Tagen die Notiz einer Zeitung zugeschickt, und das Ministerium fühlte sich bemüßigt, meiner vorgesetzten Behörde durch sein Büro diese Notiz über meine Rede zukommen zu lassen. Ich dürfte vielleicht empfehlen, daß das Büro des Ministeriums, das mit solchen Dingen beschäftigt ist, sich um vernünftigere Sachen kümmern würde, um Dinge (Minister des Innern Remmele: Das haben Sie schon einmal gesagt!), die mit dem Lande zusammenhängen und nicht um persönliche Angelegenheiten (Minister des Innern Remmele: Die ganze Art Ihrer Unterhaltung beweist die richtige Einstellung). Die Art der Sprache müssen Sie wohl mir überlassen, Herr Minister (Minister des Innern Remmele: Ich hindere Sie auch gar nicht!). Wenn Sie uns Ungezogenheit vorwerfen, wie das einmal von Ihnen geschehen ist, so will ich mir nicht erlauben, dasselbe zu tun, Herr Minister, mein altgewohntes Autoritätsgefühl verbietet mir, dem Minister gegenüber von Ungezogenheit zu reden; ich darf mir aber erlauben, mich sonst deutlich auszusprechen. Auf alle Fälle bedarf ich keiner Belehrung von Ihnen, Herr Minister. Ich habe immer geglaubt, daß ein Abgeordneter ein Mann wäre, den man als Vertrauensmann des Volkes respektieren würde. Das haben Sie früher für sich auch immer beansprucht, daß man das respektieren müßte. Wenn man heute offen seine Ansicht ausspricht, wird man behandelt, als ob man kein Recht hätte, zu sprechen. Die sozialdemokratischen Zeitungen haben mir sogar das Recht abgesprochen, daß ich als alter Offizier in den Landtag gewählt würde. So fassen die Herren, die sich immer für die Freiheit im Staate eingesetzt haben, unsereinem gegenüber die Freiheit auf.

Sie werden mir zugeben, daß das befremdend ist, wenn eine solche Nachricht, die Sie so unangenehm berührt hat, Ihnen nicht von Ihren Organen zugeht, wenn Ihren Ministerien aber darüber berichtet wird, daß der Oberregierungsrat Bauer bei einer Reichsgründungsfeier eine Rede gehalten hat und diese Nachricht an meine vorgesetzte Dienststelle wohl gewiß nicht zu meiner besonderen Empfehlung weitergegeben wird. Nun, Gott sei Dank, ich habe keine ehrgeizigen Pläne, ich habe noch nie etwas werden wollen, ich will nur ein ehrlicher Mann sein, der bekennt, was er denkt; ob ich mir damit Verdienst und Wohlwollen bei der Regierung erwerbe, weiß ich nicht, ich kann aber versichern, ich diene dem Lande, ich diene nicht der Regierung.

Dann muß ich offen sagen, daß es mich bei Ihnen, Herr Minister Remmele, doch sehr gewundert hat, daß Sie nichts anderes tun konnten, als sich auf die „Badische Presse" zu berufen, die „Badische Presse", die Tag für Tag von der sozialdemokratischen Presse, als urteilslosestes Blatt verschrieen wird. Ich bin dieser Ansicht nicht; ich bin der Ansicht, daß sie ihr Urteil wie jedes andere Blatt hat, das hat

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

sie bewiesen. In diesem Falle stimme ich nicht überein mit allem, was Herr Dr. Schneider geschrieben hat, aber ich habe das Gefühl, er hat eine Ansicht vertreten, die seine Überzeugung ist. Ich kann die Überzeugung eines jeden respektieren, wenn ich das Gefühl habe, es ist eine Überzeugung um der Sache willen, nicht um des Vorteils willen. Daß Sie gerade dieses Urteil verlesen haben, ein Urteil der „Badischen Presse", der Sie doch sonst nicht den bedeutenden Wert beilegen, daß das für den Minister die Unterlage für sein Urteil über den Potemkinfilm abgibt, hat mich erstaunt. Im übrigen kann ich feststellen, daß die „Badische Presse" noch nie das Parteiorgan der Deutschen Volkspartei war und auch heute nicht ist. Wir bedauern oft, daß wir kein Parteiorgan haben. Denn wenn wir angegriffen werden, haben wir kein Blatt, das uns zur Antwort zur Verfügung steht. Sozialdemokratie und Zentrum können uns in ihrer Presse angreifen, wir haben zur Erwiderung keine Zeitungen. Ich habe aber Verständnis dafür, daß nicht alle Zeitungen sich mit persönlicher Parteipolemik befassen.

Herr Abg. Rückert meinte, ich hätte einen Orden verdient von seiten der Kommunistischen Partei für den Dienst, den ich der kommunistischen Propaganda geleistet habe. Damit geben Sie zu, Herr Abg. Rückert, was ich gesagt habe, daß die ganze Sache eine kommunistische Propaganda ist. Wenn ich einen Orden dafür bekommen soll, so ist das klipp und klar damit zugegeben. Dann floß Herr Abg. Rückert über von einem menschlichen Mitempfinden für die Meuterer, für das auch ich Verständnis haben kann. Glauben Sie nicht, daß mir Verständnis für das, was Unterdrückte begehen können, abgeht, daß ich das menschlich nicht begreifen könnte. Ich versichere Sie, ich kann menschlich sehr viel nachempfinden. Trotzdem stehe ich aber auf dem Standpunkt, daß es nicht richtig ist, das, was wir menschlich fühlen, stets unter die Massen zu bringen, weil wir eben vieles nicht ändern können, was wir ändern möchten. Und dann, Herr Abg. Rückert, was haben denn die Volksbeauftragten getan im Dezember 1919 und im Januar 1920, als die Meuterer in Berlin angestürmt sind? Sie haben sie zusammenschießen lassen. Vielleicht waren aber auch unter diesen Meuterern viele, die ehrlich von dem überzeugt waren, was sie wollten. Der Staat hat aber mit Recht gesagt, der Staat steht höher, als der einzelne Mensch. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß wir diese Dinge, von denen ich heute gesprochen, als allzu harmlos betrachtet haben, auch seitens der Zentrumspartei. Ich habe wohl gelernt, daß nicht alles an solcher Propaganda ernst gemeint ist. Ich habe hier den Volksfreund vom 1. Mai. Auf der Titelseite ist ein Bild, da fegt ein eiserner Besen alles hinaus, da liegt neben der Fahne des Kriegers, neben dem Talar des Staatsanwalts die Bischofsmütze und daneben das Kreuz. Wenn es soweit kommt, wird alles gründlich hinausgefegt. Ich bin zwar nicht der Ansicht, daß die Sozialdemokratie so blutrünstig ist, daß sie das machen wollte, was sie hier im Bilde darstellt. Dafür halte ich sie für viel zu harmlos und auch vielfach für viel zu verständig, das gebe ich zu. Aber solche Darstellung wirkt auf die Massen doch als Gift, wenn man es auch nicht so meint. Sehen Sie sich dieses Bild an, damit Sie sehen, wie darauf kein Unterschied gemacht wird, wie man alles zusammen als Gerümpel hinauskehren will. Ich glaube, daß das das letzte Ziel der Kommunisten ist, ganz zielbewußt gehen sie vor, ganz klar sagen sie, dieser Staat verdient, daß er kaput gemacht wird, dann fegen sie alles hinaus — um anderen Unrat wieder hineinzukehren. Es wird niemals einen Staat geben, der ganz sauber ist, auch der kommunistische Staat wird es nicht sein. Aber ich warne vor allzu harmloser Auffassung solch verhetzender Agitation. Nicht daß ich berufen wäre, mich für die Bischöfe besonders einzusetzen, nachdem mir erst neulich eine wohlgemeinte Beurteilung einer ihrer Erklärungen zum Volksentscheid falsch aufgefaßt wurde. Aber ich gehöre zu denen, die an eine Notwendigkeit des Bestandes der Kirchen glauben und daran glauben, daß sie auch im Interesse des Staates eine Autorität haben müssen. Wenn die Sozialdemokratie durch solche Bilder das Gegenteil sagt, fehlt mir dafür das politische Verständnis.

Dann Herr Abg. Rückert, ein Vorwurf, das muß ich sagen, hat mich bitter berührt. Ich kann eine Menge ertragen, aber keine persönliche Verdächtigung. Wenn Sie aber hier den Satz ausgesprochen haben, es seien Leute in diesem Saale, die sich verkrochen haben im November 1918, so muß ich offen sagen, haben Sie auch die Pflicht, deren Namen zu nennen. Denn ein Mann, der sich gedrückt hat, der gehört nicht in den Landtag (Zuruf des Abg. Rückert: Das haben Sie falsch aufgefaßt!). Ich habe gesagt, es hat mich im Innern tief berührt (Zuruf des Abg. Rückert: Es war ein Mißverständnis!). Ich stelle es nun ungern noch einmal fest, daß ich, nachdem ich im Kriege zusammengeschossen war und 18 Monate an den Wunden im Bett gelegen hatte, mich der Republik und dem Herrn Remmele zur Verfügung gestellt und auch für den neuen Staat mein Letztes gegeben habe. Da können Sie sich denken, wie mich das persönlich berührt, wenn Sie eine solche persönliche Unterstellung machen (Zuruf des Abg. Rückert: Ich meine nicht Sie!). Wenn Sie aber so etwas sagen, auch von einem anderen sagen, dann erwidere ich, ein Mann, der sich verkriecht in ernster Zeit, der gehört nicht in den Landtag hinein, dann müssen Sie den Namen nennen (Zuruf: Ludendorff!). Sie haben gesagt, hier in diesem Saale, Herr Abg. Rückert. Das ist etwas, was ich menschlich tief empfinde, das sollte man anderen nicht vorwerfen. Ich glaube, es kämen nicht alle gut weg, wenn einmal ernstlich nachgeprüft würde, wo sie waren, als Krieg war. Ich habe an sehr ernsten Stellen gestanden und kann ich Sie versichern, an solchen Stellen haben Worte sehr wenig Wert, da kommt es auf die Tat an. Ich würde bitten, solche Unterstellungen nicht mehr zu machen, das halte ich für wirklich verletzend. Sonst kann ich politisch sehr viel ertragen, es kann mir die größte Unfähigkeit, die größte Dummheit nachgesagt werden, ich habe mir immer noch einen Rest von gesundem Selbstbewußtsein bewahrt. Persönliche Verunglimpfungen kann ich aber weder für mich, noch für meine Partei ertragen. Das sollte man unterlassen, solche persönliche Unterstellungen zu machen.

Dann noch eines, meine Herren von der Sozialdemokratie, es liegt doch eine gewisse Überheblichkeit in manchen Ihrer Ausführungen. Ich bin der letzte, der es nicht ehrlich anerkennt und draußen nicht schon offen ausgesprochen hat, daß die Sozialdemokratie ihre Verdienste hat an der Erhaltung des Staates, wie er heute besteht. Ich bin der allerletzte, der das nicht stets anerkannt hat, aber nun so zu tun, als wären Sie allein die Retter des Staates, ist doch ein gewaltiger Irrtum. Das erinnert mich daran, was ich einmal Herrn Reichstagsabgeordneten Schöpflin geantwortet habe, als er in einer Wahlrede sagte, Sie hätten ja die Beamten alle ihres Dienstes entheben können im November 1918, da habe ich ihm geantwortet, hätten Sie das getan, dann hätten Sie nicht drei Jahre, sondern keine drei Wochen regiert. Die Beamtenschaft hat einen großen Teil des Verdienstes, daß der Staat über diese Dinge hinweggekommen ist. Es haben auch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

noch andere Verdienste, für die heutige Republik sind gewiß mehr Offiziere gefallen, als sozialdemokratische Führer für die Republik gefallen sind. Das behaupte ich und möchte es beweisen. Man sollte mit gegenseitigen Vorwürfen vorsichtiger sein. Wir kommen auf einem besseren Weg zusammen, wenn wir die persönlichen Dinge weglassen und um unsere Weltanschauung kämpfen. Jeder wird es empfinden, daß es mir mit der Sache, die ich vorgebracht habe, wirklich ernst war, und ich bedauere es sehr, daß von Ihnen in diesen Ernst eine andere persönliche Note hineingebracht worden ist, die mit der Sache nichts zu tun hat. Es ist ganz gewiß nicht in erster Linie eine Parteisache. Was wollen wir denn von dem Herrn Minister? Hat eine Partei nicht das Recht, einmal das zu sagen, was sie denkt. Hat sie nicht das Recht, wenn sie die Ansicht hat, daß etwas für den Staat nicht gesund ist, das zu sagen. Nennen Sie das einen freien Staat, daß man sich kuschen und sich beugen muß? Der Ansicht sind wir nicht. Was haben Sie, meine Herren Sozialdemokraten, früher getan, als Sie in der Opposition standen? Sie haben den Staat angegriffen nach jeder Weise, wir sind harmlose Gemüter gegen Sie, furchtbar harmlos sind wir dagegen. Und heute darf ich offen sagen, daß, wenn wir nicht da wären, dieser Landtag manchmal eine gewisse Ödigkeit zeigen würde (Heiterkeit).

Zum Schlusse muß ich sagen, daß mich die Antwort des Herrn Ministers keineswegs befriedigt hat. Vor allen Dingen hätte ich bei der Persönlichkeit des Herrn Ministers doch erwartet, daß er sich nicht hinter eine formale gesetzliche Bestimmung gestellt und nicht bloß gesagt hätte: „Hier hat der Verwaltungsgerichtshof einmal entschieden — gegen dieses Urteil kann ich nichts machen!" Zunächst ist das insofern nicht ganz richtig, als Sie, Herr Minister, sehr wohl auch dasjenige tun konnten, was Ihre Herren Kollegen in anderen Ländern auch getan haben: Nämlich daß Sie zunächst gegen dieses Erkenntnis Einspruch erhoben und daß Sie auch hier mit der sonst an Ihnen gewohnten Energie gehandelt hätten.

Sie haben gesagt, nach Ihrer Einstellung könnten Sie das nicht tun. Da habe ich nun, offen gestanden, das Gefühl, daß, wenn es sich um solche Fragen handelt, ein Minister sich von seiner Parteistellung frei machen sollte. Denn er ist eben nicht bloß Minister der Sozialdemokratie — er ist auch Minister der Deutschen Volkspartei und der anderen Parteien, denn wir haben nur einen Minister des Innern, also muß er in gleicher Weise doch auch diesen Kreisen (außerhalb seiner eigenen Partei) Rechnung tragen.

Wenn hier soeben der Herr Kollege Dr. Hoffmann meinte, was wir verlangen, wäre für einen Freistaat wie Baden nicht tragbar, so muß ich doch sagen: Welcher Vorwurf liegt in diesen Worten gegen Hessen, wo wir dieselbe Regierungskoalition haben wie hier? Welcher Vorwurf liegt darin gegenüber Württemberg, wenn Sie glauben, daß das, was wir wollen, für einen Freistaat nicht tragbar wäre? Welcher Vorwurf liegt darin gegen Hessen, gegen Württemberg und gegen Thüringen? Wir wollen, meine ich, in solchen Dingen mit den Worten doch nicht zu weit gehen. Ich habe Verständnis dafür, daß Sie, Herr Kollege Dr. Hoffmann, von anderer Einstellung aus die Dinge auch anders betrachten; aber kein Verständnis, Herr Kollege, vermag ich dem entgegenbringen, wenn Sie glauben, falls der badische Staat dasjenige tue, was Hessen getan, was Thüringen getan und was Württemberg getan haben — in Bayern wird es gar nicht dazu gekommen sein, ich glaube, daß dieser Film sich dort gar nicht erst vorwagen wird —, und wenn Sie daran denken (Unterbrechung durch Zurufe: Mit anderen Filmen! — der Fridericusfilm!). Wenn Sie den Fridericus Rex hier erwähnen, dann muß ich allerdings sagen, daß ich für solches Vorbringen kein Verständnis habe: Sie können die beiden Filme, den Potemkin und den Fridericus Rex nicht miteinander vergleichen. Den Fridericus Rex halte ich für einen sentimentalen harmlosen Film. Für einen Friedrich den Großen könnte ich mir eine ganz andere Verherrlichung denken, die wirklich das Volk schütteln und im Innersten packen müßte, die es begeistern müßte für einen Mann, der sein Leben nur dem Staat und dem Volk opfert, der mehr wie irgend ein Republikaner der erste Diener des Staates gewesen ist (Zurufe des Abg. Marum u. a.). Diesen Mann und seine Geschichte könnte ich (Steigende Unruhe — Glocke des Präsidenten) mir wirklich in einem Film verherrlicht denken, der die Gemüter packen müßte — aber nicht durch die Vorführung dieser lauwarmen sentimentalen Liebeleien usw. Ich habe, offen gestanden, nur den ersten Teil angesehen; den zweiten Teil habe ich nicht mehr gesehen (Unruhe — Glocke des Präsidenten). Aber wie gesagt, Sie werden diesen Film nicht mit demjenigen vergleichen können, von dem wir heute sprechen, mit dem Potemkinfilm. In diesem sehe ich, wie schon gesagt, Gift für unser schwer krankes Volk. Deshalb haben wir ja auch diese Förmliche Anfrage eingebracht und wir bedauern, daß sie weiter keinen Anklang fand als daß wir mit mehr oder weniger schönen Worten uns hier darüber aussprachen. Immerhin möchte ich hoffen, daß diese Aussprache doch auch etwas genützt hat. Vor allem möchte ich wünschen, sie möge in einer Beziehung genützt haben. Denn ich war bisher immer ganz erstaunt — ich spreche damit die Erfahrung von meinem ersten Dienstjahre im Parlament aus — darüber, wie man von seiten der Regierung und der Regierungsparteien sich zu Anträgen stellte, die den Regierungsparteien nicht paßten — statt daß man sich gefreut hätte, wenn auch einmal frisches Blut hereinkommt. Stellen Sie sich doch einmal die Verhandlungen des Haushaltsausschusses über das Lehrerbildungsgesetz vor: Wären damals die demokratische und die Volkspartei und die Partei der Deutschnationalen nicht da gewesen, so wären diese Verhandlungen das Ödeste gewesen, was man sich überhaupt denken könnte (Zurufe von links). Die Regierungsparteien getrauten sich doch nichts zu sagen, Sie waren doch ein Herz und eine Seele (Große Heiterkeit, Zurufe — Glocke des Präsidenten), obwohl Sie doch, wenn Sie das Bild weiter verfolgen, wirklich alles andere eher sind wie ein Herz und eine Seele. (Zum Zentrum gewendet:) Wenn es Ihnen ernst in der Sache ist, dann, behaupte ich, stehen wir Ihnen näher, bei allem Kampf, den wir miteinander auszufechten haben, dennoch näher, viel näher! Und wenn die Sozialdemokratie es mit diesem Auskehren vermittels des eisernen Besens ernst meint, dann kommen Sie viel schlechter weg (Lebhafte Heiterkeit); da werden Sie bei unserem Besen viel besser fahren (Große Heiterkeit — Zurufe — Glocke des Präsidenten). Meine Herren (Lebhafte Bewegung, Zurufe von mehreren Seiten. — Abg. Dr. Föhr: Diesen Besen haben wir hundert Jahre gespürt). Aber, Herr Kollege Dr. Föhr, Sie haben ihn doch kein Jahrhundertlang verspürt, Sie spürten ihn doch nur verhältnismäßig kurze Zeit. Vielleicht denken Sie anders darüber, wenn Sie älter und die Haare einmal grau geworden. (Auf Zurufe:) Ich gestehe offen: Vor 20 Jahren war ich auch ein anderer Draufgänger, als ich heute bin, heute kann ich nicht mehr (Heiterkeit und Zurufe: Es genügt! — Abg. Dr. Föhr: Da hätt' ich Sie vor 20 Jahren sehen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Abg. **Bauer** [D. Vp.])

mögen!). Ja eben! (Glocke des Präsidenten. — Der Präsident bittet um Ruhe).

Aber, meine Herren, ich meine, wir wollen diese Debatte dahin ausklingen lassen, daß es denjenigen, die für die Sache gesprochen haben, mindestens doch ebenso ernst ist wie denen, die dagegen gesprochen haben — obschon ich, um ganz offen zu sein, akademischen Erörterungen nicht den vollen Wert beimessen kann. So habe ich auch vorhin, wie der Herr Kollege Scheel sprach, für mich gedacht: Das ist ja alles ganz wunderschön!, aber, Herr Kollege Scheel, denken Sie sich einmal hinein in eine alte Soldatennatur, die fühlt, was Meuterei bedeutet (Zurufe von beiden Seiten), ein Alpdruck für den rechten Soldaten ist es, an Meuterei zu denken, die den Staat und alles zerstört. Ich habe dreißig Jahre gedient; es gibt keinen Mann, mit dem ich in den dreißig Jahren zu tun bekam, dem ich nicht ehrlich und rückhaltlos die Hand drücken kann, wenn er mir heute begegnet. Also nicht aus Angst für mich, sondern aus Angst vor dem, was auch für Sie in Gefahr kommt, wenn gemeutert wird. Deswegen wird mir das Blut heiß, wenn man die Meuterei verherrlicht.

Ich möchte herzlich hoffen — und damit will ich schließen —, daß Ihre Prophezeiung wahr wird, nicht aber die meine; dann lasse ich mich gern desavouieren und bekehren.

Zu einer persönlichen Bemerkung erhalten das Wort

Minister des Innern **Remmele**:

In zwei Fragen habe ich eine kurze Bemerkung zu machen. Wiederum, wie schon einmal vor etwa Jahresfrist, hat vorhin der Herr Abg. Bauer Klage darüber geführt, daß eine Zeitungsnotiz mit einem Auszug aus einer von ihm gehaltenen Rede seiner vorgesetzten Dienststelle übermittelt worden sei; vorhin ist er sogar von der Voraussetzung ausgegangen oder hat die Bemerkung daran geknüpft, als ob ich von dieser Sache Kenntnis gehabt hätte (Abg. Bauer: Ich habe nur vom Ministerium gesprochen, nicht vom Minister!). Ich bedauere, daß der Herr Abg. Bauer — obwohl doch diese Angelegenheit eingehend beantwortet wurde — diese Frage wiederum vorträgt und mich so nötigt, zu wiederholen, was früher schon gesagt wurde.

Die Übersendung der erwähnten Zeitungsnotiz — so hat damals die Dienststelle des Ministeriums dem Landtag mitgeteilt — geschah nicht etwa in der Absicht, dem Herrn Abg. Bauer irgendwie zu schädigen, sondern auf Grund einer allgemeinen Abmachung zwischen Landes- und Reichsbehörden hier in Karlsruhe, wonach Pressemeldungen dieser Art oder Meldungen für die Presse über die Presseabteilung der Regierung hinaus gegeben werden.

Nun ist richtig — und das ist damals auch hinzugefügt worden — daß an und für sich ein dienstliches Interesse nicht vorlag, die Notiz weiterzugeben, wenn sie richtig angesehen worden wäre. Die Entscheidung der Frage, ob man „sie gibt" oder ob man sie nicht gibt, lag auf der Grenze. Irgend eine Absicht, den Herrn Abg. Bauer zu schädigen, ihn um sein „bürgerliches Recht" zu bringen, lag nicht vor, und die Tonart, in der vorhin dieser Fall wieder vorgebracht worden ist, veranlaßt mich, diese Sache hiermit zurückzuweisen.

Zweitens: Aus meiner Stellungnahme gehe hervor, daß ich als „Parteiminister" handle, wenn ich in solcher Weise Stellung nehme, wie dies heute der Anfrage gegenüber geschehen ist; „ich sei auch der Minister der Deutschen Volkspartei!" Der Herr Abg. Bauer widerspricht sich sehr scharf, indem er jetzt diese Stellung einnimmt, nachdem er vorher in seiner ersten Rede lobend hervorhob, er selbst sei nicht Parteipolitiker, sondern Politiker überhaupt, und er sehe nicht ein, daß es bei dieser Frage sich um eine Parteiangelegenheit handle. Bei mir aber soll das eine Parteiangelegenheit sein — bei Ihnen ist es nur eine politische Angelegenheit (Zuruf des Abg. Dr. Engler). Das ist ein scharfer Widerspruch; ich will dazu folgendes bemerken:

Ich bin nicht gewohnt, in solchen Fragen parteipolitische Instruktionen zu empfangen, und die Partei, der ich angehöre, hat mir auch in solchen Fragen, insbesondere in Fragen politischer Natur, noch niemals zugemutet, Instruktionen entgegenzunehmen (Abg. Dr. Engler u. a.: Sehr richtig!). Ich glaube, damit wäre eigentlich der Fall erledigt. Was aber nun die innere Einstellung anlangt, so stehe ich hier wieder vor dem Fall, wie er schon öfters vorlag, nämlich daß das, was man als Grundlage seiner Stellung angibt, einfach in den Wind geschlagen wird. Sie hätten absolut recht, Herr Abg. Bauer, wenn ich mich in der Situation befände, die Probe aufs Exempel in einer solchen Frage für Baden noch nicht gemacht zu haben! Damals, im Jahre 1922, wo die Verhältnisse wirklich sehr viel unruhiger waren und wo wegen des Erscheinens des vielgenannten Films allgemein die Befürchtung obwaltete, daß es zu Störungen kommt, zu solchen Störungen, die als Voraussetzung für ein Verbot in Rechnung gestellt werden, damals haben Ihre Freunde und die Herren von rechts diese Argumentation nicht gelten lassen. Das war ihr gutes Recht, und der Verwaltungsgerichtshof hat sich an die Seite dieser Auffassung gestellt, hat den Minister rektifiziert. Nun können Sie doch beim besten Willen nicht diesem Minister zumuten, daß er nun trotzdem aufs neue eine Handlung begeht, die er zurückgeschlagen bekommt, es sei denn — und diesen Gedanken will ich jetzt aussprechen — daß Sie der Meinung sind, daß, wenn es sich um einen Film linksextremer Tendenz handelt, der Verwaltungsgerichtshof sich anders verhält als bei einem Film, der von der rechten Seite her angesehen wird (Nein! bei der Deutschen Volkspartei). Das werden Sie wohl doch nicht annehmen; und wenn Sie das nicht annehmen, können Sie vom Minister nicht verlangen, daß er sich nun aufs neue der Gefahr aussetzt, wiederum eine Zurückweisung vom Verwaltungsgerichtshof zu erfahren (Ganz richtig! beim Zentrum). Und da kann hier stehen, wer will, ein Sozialdemokrat oder ein Zentrumsmann oder ein Volksparteiler — wenn er anders handelt, dann treibt er nach meiner Meinung mit seinem Amt Unfug! (Sehr gut! beim Zentrum). Denn es ist etwas ganz anderes, wenn ich die Probe noch nicht gemacht habe; damals waren wir uns über die rechtlichen Zusammenhänge und die juristisch-gesetzliche Bedeutung der Reichsfilmstelle noch nicht so im klaren, wie es heute der Fall ist. Heute ist die Struktur und die Zuständigkeit der Organe in dieser Frage so klar herausgearbeitet, daß ein Versuch, sich so zu verhalten, wie es in Thüringen geschieht, nur unternommen werden kann unter Hinwegsetzung über jeden Rechtsstandpunkt (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Nur darum kann es sich noch handeln.

Ich gebe zu, daß vielleicht in Württemberg die Sache sich anders ansieht. Die Württemberger haben sich auf den Standpunkt gestellt: sie erheben Einspruch gegen die Zulassung des Films, und insolange — so wenigstens sehe ich die Sache von hier aus an — dieser Einspruch noch nicht erledigt ist, lassen sie das Spielen des Films nicht zu. Das ist ein Standpunkt, mit dem man sich abfinden kann, weil dann, wenn die Reichsfilmstelle nicht nachgibt, in Württemberg ohne weiteres der Film auch zugelassen werden muß. Die Begründung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

(Min. d. Innern **Remmele**)

von Thüringen aber ist eine rein politische, diktiert von einem Machtstandpunkt, der, wenn ich ihn einnehmen würde, hier allerseits eine Zurückweisung erfahren würde (Abg. Bauer: Wie ist es in Hessen?). Die hessische Auffassung kenne ich nicht; ich habe nur eine ganz kurze Notiz, wonach Hessen sich dem Vorgehen Württembergs angeschlossen hat. Wie lange sich Hessen dabei verhält, weiß ich nicht. Aber die Rechtsgrundlage ist eine solche, und sie ist für Preußen, wie ich schon eingangs gesagt habe, ganz genau wie für Baden auf Grund der Vorgänge in der Vergangenheit unumstößlich. Gegen sie zu verstoßen, heißt nach meiner Auffassung sich in den Augen derjenigen Instanzen, die zu entscheiden haben, lächerlich zu machen. Das möchte ich doch festgestellt haben.

Und ich möchte den Vorwurf zurückweisen, als ob eine parteipolitische Instruktion etwa das Leitmotiv sei oder gar eine einseitige parteipolitische Haltung zu der Frage bestimmend gewesen wäre für meine Haltung. Ich war ehrlich genug und anständig genug, Ihnen zu sagen, daß ich mich über die künstlerische Bedeutung oder die Gefahr, die in dem Film drinstecken soll, gar nicht bekümmert habe. Erstens einmal — das habe ich nach rechts hin schon in einem Zwischenruf gesagt — ist das die Aufgabe der Polizeiorgane, die dazu berufen sind, die sich aber dieser Auffassung nach meiner Kenntnis der Dinge nicht angeschlossen haben. Und zweitens bin ich der Meinung, daß ich in dieser Frage gar nichts zu entscheiden habe, selbst wenn ich der Auffassung wäre, der Film sei zu verbieten; nach dem Vorgang vom Jahre 1922 könnte ich es nicht aus eigener Handlung tun. Ich muß es den Reichsorganen überlassen, das ihrige zu tun, wenn sie finden, es sei hier ein Fehler gemacht worden.

Abg. **Schmitthenner** (Bürgerl. Ver.):

Die steuerliche Bemerkung meiner Rede ist anscheinend mißverstanden worden. Ich habe, wie das Stenogramm wohl zeigen wird, folgendes gesagt: In der heutigen Zeit, da die wirtschaftliche Not Zündstoff angehäuft hat, man genötigt ist, Steuern zu beschließen, die draußen als drückend empfunden werden, und sich mancherlei Zersetzungserscheinungen zeigen, da sollte man unter allen Umständen verhindern, daß weiterer Zündstoff in die Bevölkerung kommt. Der Satz hatte also nicht den aufreizenden Sinn, den der Herr Minister irrtümlich darin gefunden hat.

Abg. **Obkircher** (D. Vp.):

Der Herr Abg. Rückert hat sich bei seiner bekannten besonderen Vorliebe für meine Person — die mich durchaus ehrt — zu persönlich schwer verletzenden Bemerkungen verleiten lassen, ohne daß der Herr Präsident eingeschritten ist; er hat es offenbar nicht gehört. So muß ich denn selbst folgendes sagen. Der Herr Abg. Rückert meint, von mir — „von Ihnen, Herr Abg. Obkircher"! haben Sie gesagt — von mir hätte man 1918 und 1919 auch nichts gesehen und gehört; also auch ich hätte mich, wie so viele, verkrochen, daß man mit der Laterne suchen mußte. Das haben Sie zuerst gesagt und dann auf meine Person speziell angewendet (Zuruf des Abg. Rückert). Es widerstrebt mir, von persönlichen Verdiensten zu sprechen. Aber wenn der Herr Abg. Rückert so stolz ist, daß er das Vaterland gerettet hat, weil er aus der Revolution als Verkehrs- und später Arbeitsminister hervorgegangen ist — ohne daß man heute von dem Erfolg seiner Tätigkeit noch viel spricht — so setze ich demgegenüber, daß ich als Staatsanwalt unter vielfach recht unangenehmen Verhältnissen an meinem Posten geblieben bin — es kann nicht jeder in Karlsruhe sein — und daß ich dabei meine Pflicht getan habe. Ob ich dabei Erfolge gehabt und den Dank der Regierung verdient habe, darüber können Sie sich vielleicht bei Ihrem Parteifreund, dem Herrn Minister Remmele, oder beim Herrn Justizminister Trunk erkundigen, oder vielleicht lassen Sie sich einmal die Akten aus jener Zeit über die Verhältnisse am Oberrhein und im Zollausschlußgebiet geben (Abg. Ritter: Auch bei den vielen Proleten!). Daß ich politisch mit meiner Ansicht nicht zurückgehalten habe, auch da mich also nicht „verkrochen" habe, das sollte der Herr Abg. Rückert eigentlich wissen, und wenn er es nicht weiß, dann soll er schweigen!

Abg. **Rückert** (Sozdem.):

Die Darstellung, die der Herr Abg. Obkircher gegeben hat, trifft nicht in allen Teilen zu. Ich will deshalb nach meinen Aufzeichnungen die Sache hier wie folgt darstellen. Ich habe zuerst dem Herrn Kollegen Bauer den Dank dafür abgestattet, daß er uns darauf aufmerksam gemacht hat, welche Gefahren uns von links drohen, und ich habe dann darauf hingewiesen, daß die Sozialdemokratie in allererster Linie es war, die in den Jahren 1918 und 1919 den Kampf gegen die Kommunisten geführt habe, und ich habe weiter gesagt: wenn wir nicht gewesen wären, dann würden manche Herren, die heute hier sitzen — ich glaube, ich habe gesagt: der Herr Kollege Haas und der Herr Kollege Bauer — heute wahrscheinlich nicht hier sitzen. Daraufhin haben Sie mir von dieser Seite lebhaft widersprochen, und ich habe daraufhin gesagt: es gibt genug Leute — vielleicht sind auch solche im Saale, die 1918 und 1919 beim Aufbau nicht zu sehen waren; wenigstens hat man manche nicht gesehen, die jetzt heftigste Kritik am Staate üben. Daraufhin haben Sie, Herr Abg. Obkircher, in heftigster Weise protestiert, und ich habe lediglich auf Ihren persönlichen scharfen Protest hin gesagt: „Herr Kollege Obkircher, Sie hat man dabei auch nicht gesehen!" Daß ich irgend welche Kritik an Ihrer Persönlichkeit oder an Ihrer Tätigkeit üben wollte (Oh! bei der Deutschen Volkspartei), liegt mir völlig fern. Ich habe keine Ursache, Sie irgendwie persönlich zu verletzen (Zuruf von der Deutschen Volkspartei). Aber ich glaube, wer (Zuruf des Abg. Obkircher) die Zwischenrufe usw. hier mit verfolgt hat, der hat wirklich keine Ursache, jetzt jedes Wort, das hier hüben und drüben gesprochen worden ist, auf die Goldwage zu legen. Wenn das hier Übung werden würde, dann würden die persönlichen Bemerkungen immer mindestens so lange dauern, wie die allgemeine Aussprache überhaupt.

Abg. **Haas** (D. Vp.):

Ich möchte nur an den Herrn Präsidenten das Ersuchen richten, Nacherhebungen anzustellen über die Taten der Abgeordneten seit 1914, insbesondere aber über die Zeit 1918/19, zur Vervollständigung der Personalbogen, damit die Heldenrolle, die sich Abgeordnete so gerne zuzulegen belieben, hier ins rechte Licht gerückt wird.

Präsident Dr. **Baumgartner**:

Ich möchte keine persönliche Bemerkung daran anschließen; sondern ich glaube die letztere Bemerkung lediglich als eine bittere Ironie auffassen zu müssen (Zwischenruf von den Sozialdemokraten: Es war mager!).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Bei der hierauf folgenden Abstimmung wird der Antrag Drucks. Nr. 137 a der Abg. D. Mayer u. Gen., Dr. Mattes u. Gen.:

> Die Beantwortung der Förmlichen Anfrage über die Zulassung des Potemkinfilms entspricht nicht der Anschauung des Landtags

mit 36 gegen 16 Stimmen bei zwei Enthaltungen abgelehnt.

Der Präsident ersucht das Haus um die Ermächtigung, den Termin für die nächste Sitzung anzusetzen und ebenso die Tagesordnung derselben.

Das Haus stimmt zu.

Der Präsident schließt die Sitzung gegen 7¼ Uhr.

Inhaltsverzeichnis:

	Spalte
Anzeige neuer Eingänge	2481, 2518
Begründung und Beantwortung der Förmlichen Anfrage des Abg. Bauer und Fraktion, Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin".	
Begründung	
Abg. Bauer	2482
Beantwortung	
Minister des Innern Remmele	2494, 2515
Besprechung	
Abg. Lechleiter	2498
„ Scheel	2502
„ Rückert	2508
„ Dr. Schmitthenner	2512
„ Dr. Hoffmann	2518
Schlußwort	
Abg. Bauer	2521
Persönliche Bemerkung	
Minister des Innern Remmele	2527
Abg. Schmitthenner	2529
„ Obkircher	2529
„ Rückert	2530
„ Haas	2530
Präsident Dr. Baumgartner	2530
Abstimmung	2531

Verantwortlich für den Bericht über die Verhandlungen: B. [illegible], Karlsruhe.
Druck der Karlsruher Zeitung.